

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

79 (6.4.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 76 \mathcal{M} , vierteljährl. 2,25 \mathcal{M} ; abgeholt monatl. 65 \mathcal{M} ; am Posthalter 2,10 \mathcal{M} , durch den Briefträger 2,52 \mathcal{M} vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr.
Postfachkonto Nr. 2660.
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 \mathcal{M} . Lokalmerate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm. für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Russische Spuren.

Lyd, den 19. März 1915.

Der Krieg ist ein rauhes Handwerk; unter dem Zwange des Nuß, im Kampfe um sein eigenes Leben und seine Existenz entfernt sich der Soldat von zarter Nüchternheit und Milde. Aber es gibt Distanzen. Daran muß ich immer wieder denken, wenn wir bei unseren Fahrten die Grenzorte diaz und jenseits der weißblauen Pfähle berühren.

Philippowo hat unter den Kämpfen etwas gelitten, sonst aber findet man auf der ganzen Strecke zwischen Senny und der deutschen Grenze fast nichts von Zerstörung. Der nächste Ort auf deutscher Seite, Mitrunkten, ist dagegen schon arg verwüstet, obwohl hier Artilleriekämpfe nicht stattgefunden haben. In Marggrabowa lag der russische Stab; aus diesem Grunde blieb das Städtchen wenigstens von Brand so ziemlich verschont, aber viele Häuser sind im Innern nur noch Trümmerhaufen. Fenster und Türen, teilweise auch Treppen, sind zusammengehauen worden, von Mobilien und den sonstigen Einrichtungen findet man vielfach nur noch Bruchstücke. In Lyd legten Artilleriegeschosse und Brände manchen schönen Bau nieder und mochten Ruinen daraus. Schöner zu sagen, was von der Zerstörung auf das Konto böswilliger Brandstiftung zu setzen ist. Aber die Verwüstungen in den Häusern tragen ganz unerkennbar den Stempel sinnloser Zerstörungswut und überall sieht und merkt man ekelhafte Schmutzereien. Mehrfach fand ich zerbrochene Möbelstücke, die offenbar als Brennmaterial verwendet worden sind. Das Verheizen von Möbeln muß im großen Umfang geschehen sein. Sah sich doch der General Dranowsky veranlaßt, durch einen Armeebefehl anzuordnen, daß zum Heizen nur Brennholz verwendet werden soll. Nicht minder notwendig wäre es gewesen, die Benutzung von Küchen und Kammern als Abortie zu verbieten. Die Verunreinigung geschah selbst dort, wo Klosets im Hause waren. Jetzt müssen an verschiedenen Stellen gefangene Russen die von ihren Landsleuten hinterlassene Unordnung und Schmutzerei wieder wegräumen. Aber sie heilen sich nicht dabei, ich sah überhaupt noch keinen gefangenen Russen bei der Arbeit, der nicht mit langsamer Bedächtigkeit hantierte. Auf der Treppe meines Quartiers in Lyd, wo ich einige Nächte blieb, war ein baumlanger Russe mit dem Müllsäcken beschäftigt. Er piff und summete Melodien vor sich hin, schaute in die Welt hinaus; nur wenn jemand kam, feste er seinen Bufen langsam und vorsichtig in Bewegung.

Bialla hat verhältnismäßig wenige Häuser durch Brand verloren, aber viele Wohnungen sind so ausgeräumt, als hätten die früheren Bewohner ihr Domizil gewechselt. Sie sind weiter nach Deutschland hinein geschickt, ihr Hab und Gut aber wanderte nach Rußland. — Wir passieren Schwidder. Nur noch kahle schwarze Umfassungsmauern starren uns entgegen, kein Leben regt sich; aus der weißen Umrahmung der Winterlandschaft heben sich in der Dämmerung die verärrerten Trümmer geisterhaft ab. Jenseits der Grenze hören die schrecklichen Kriegsspuren fast vollständig auf. Schtschutin ist unberührt geblieben, das Städtchen macht einen freundlichen Eindruck, man sieht viele steinerne Häuser. Ein Prachtstück ist die katholische Kirche mit ihrem von Goldschmied gefertigten Hochaltar und den acht Nebenaltären, die die Seitenwände des Schiffes beinahe vollständig einnehmen. Auf dem Marktplatz in Schtschutin waren gefangene Russen mit einer ihnen und den Einwohnern wenig vertrauten Arbeit beschäftigt: sie säuberten den Platz. Festgebundene Hügel von Eis und Dreck mußten losgehakt werden. Auch hier kann an Lebensmitteln noch kein Mangel sein. Im polnischen Kasino, zu dem eine schmutzige wacklige Treppe hinaufführt, und das sich als ein mäßig lauberes großes Zimmer mit einer breiten Tafel in der Mitte präsentiert, kann man speisen wie in einem guten städtischen Restaurant. Außer Suppen und den verschiedenen Fleischgerichten gibt es Kompott und süße Speise. Für ein gewaltig großes Kalbskotelett mit Ei und Bratkartoffeln dazu zahlt man 1,50 \mathcal{M} . Nach Stowiski fahren wir weiter. Gärten uns nicht die militärischen Bilder in die traurige Wirklichkeit zurückgerufen, man hätte glauben können, es herrsche Frieden und die Einwohner warteten hinter dem warmen Ofen auf Winterschied. Aber davon scheint der Grobian noch lange nicht zu denken. Heute küßt er uns einen eisigen Nordwest ins Gesicht. Mittags machte die Sonne vergebliche Anstrengungen, ein Stückchen Herrschaft zu erobern, bald war sie wieder hinter einer Wand von Schneewolken verschwunden. Das typische Bild des verheerenden Krieges, wie es Ostpreußen mit seinen Brandstätten darbietet, fehlt hier. In Stowiski gehören Holzhäuser zu den Seltenheiten; keines von den Holz- oder Steinbauten, unter denen sich einige hübsche Villen befinden, ist zerstört oder auch nur beschädigt. Das große Kloster in diesem Ort dient jetzt als Stapelplatz für

die Hindenburgspende. Mächtige Kisten werden abgeladen; in einer Ecke liegt ein richtiger Berg von Pelzen. Die Köpfe hier wirklich gut gebraucht werden. Schon manchem Soldaten sind die Glieder erfroren. Und nach der Ansicht von Leuten, die schon seit Jahrzehnten im Osten wohnen, kann hier im April noch recht viel Schnee fallen, und die Temperatur oft noch recht unangenehm werden, was bei 10 Grad Reaumur unter Null und Schneewehen selbst der abgehärtete Mensch empfindet. Da läßt sich denken, was ein Pelz und warme Unterkleidung, besonders während des Dienstes im Schützengraben und auf Wache, für die Mannschaften bedeutet.

Weiter gehts auf Sudy zu. Das Auto tanzt über die holprigen Feldwege wie ein Federball. Gerade vor einem Dorf überholten wir mehrere Bataillone frisch eingetrossener Keisertruppen. Ueberwiegend junge Leute in ganz neuer Ausrüstung. Erzelenz v. R. kam aus seiner ebenen Klause, die am Tage vorher erst einen Bodenbelag erhalten hatte, begrüßte die Angekommenen und machte ihnen die Mitteilung: „Heute Nacht werdet Ihr Pulver zu riechen bekommen.“ — Unmittelbar hinter dem Dorf liegt die deutsche Verteidigungslinie. Fortgesetzt greifen die Russen an, ununterbrochen hört man Gewehrfeuer. Vor den Schützengraben liegen Haufen von Leichen. Die Russen erlauben nicht, sie der Erde zu übergeben. Sie eröffnen jedesmal ein rasendes Feuer, sobald sich nur ein Mann sehen läßt, gerade so, als sei ihre Munition unerschöpflich. Die Quartiere in den elenden Dorfhöfen sind nicht weniger als komfortabel. Jeht Mann und mehr wohnen in Räumen von wenigen Quadratmetern. Trotz der Verhältnisse und dem gewohnten Schmutz fehlt den Einwohnern nicht der Sinn für etwas Schönheit und Behaglichkeit. Außer den üblichen Heiligenbildern in schreienden Farben sah ich auffallend viele Topfblumen an den Fenstern, meistens Geranien. Unsere Leute richten sich, so gut es geht, wohllich ein, scheuern und putzen, als wären sie im eigenen Heim. „Wir rüsten für den Sommeraufenthalt“, meinte der Ortskommandant. Im Quartier der Funke traf wir einen Hauptmann und seine Offiziere mit der Kötlampe erfolgreich auf der Wanzenjagd. Nagen in der Wand wurden aufgedeckten und jedes Mal eine Batterie von Ungeziefer unter Feuer genommen. An der Front arbeiteten schon die Scheinwerfer und Leuchtkugeln, als wir zurückfuhren. In einem der Wälder stehen wir auf ein großes Kriegslager und zahlreiche Waldwohnungen. „Am Gesundbrunnen“ war ein richtiger, einwandfreies Wasser liefernder Ziehbrunnen angelegt. Am Eingang der Hindenburgstraße hing eine „Bekanntmachung“ folgenden Inhalts: „Die Anlagen sind dem Schutze der russischen Granaten empfohlen. Brunnensdorf, den 12. 3. 1915. A. R. D.“ — Es herrichte ein Leben und Treiben, wie an Frühlingstagen im Grunewald. Das Donnern und Bummen der Kanonen lieferte die stimmungsvolle Musik. Der Photograph traf seine Vorbereitungen, um das „Waldleben“ zu verewigen. Als ich zu den Soldaten sagte: „Das Bild erscheint im Mitteilungsblatt“, da waren im Augenblick persönliche Beziehungen gefunden. So erfuhr ich mancherlei, das ich aus militärischen Gründen nicht dem Papier anvertrauen kann. Ueber Grajewo, das gleichfalls keine Kriegsspuren an den Häusern aufweist, brachte uns wieder ziemlich intakte Wagen auf deutsches Gebiet zurück. Um sich zu orientieren, braucht man nicht nach den Grenzspähern zu schauen. Sobald die offenbar mutwilligen Zerstörungen ansanzen, kann man sicher sein, Rußland verlassen zu haben. Die Ortschaften von der Grenze bis Lyd sind nur noch Brandruinen, nirgends spürt man Leben, alles ist tot und öde.

Von Prostkens. B. stehen noch vier kleine Hüttchen. Aber die angerichteten Verwüstungen sind nicht die Folge von Artilleriefeuer, hier hat die Hand des Brandstifters regiert. Um Prostkens ist nie gekämpft worden, trotzdem sind sämtliche Häuser ausgebrannt, fast nichts ist geblieben. Bemerkenswerter Weise verholte das Feuer einen fertiggestellten Neubau inmitten einer Reihe ausgebrannter Häuser. Bei dem Neubau lohnte es nicht, den roten Sahn aufzusetzen. Was von den Einrichtungen ein Raub der Flammen oder beutehungriger Hände, das läßt sich natürlich nicht mehr feststellen. Was jedoch „großzügig“ geraubt worden ist, davon konnte ich mich noch durch Augenschein überzeugen. In einem neuen Elektrizitätswerk in der Nähe des Bahnhofes am Nordausgange Prostkens sieht man noch die abmontierte große Dynamo-Maschine und die Anlage zum Abtransport. Der unermutete Rückzug führte die eintägliche Kriegsarbeit der Russen. Vom Dache des Maschinengebäudes aus hat der Kriegsphtograph das Bild der zerstörten Stadt auf die Platte gebannt, ein Dokument russischer Kriegsführung, für immer festgelegt.

Düweli, Kriegsberichterstatter.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Tagesbericht vom Sonntag.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Oseranal südlich Dixmuiden besetzten unsere Truppen den von Belgiern besetzten Ort Drie Graefen auf dem westlichen Ufer.

In Priesterwalde wurden mehrere französische Vortöße abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe in Gegend Augustow wurden zurückgeschlagen.

Tagesbericht vom Montag.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach dem Orte Drie Graefen, der sich seit dem 3. April bis auf einzelne Häuser am Nordrande in unserem Besitze befindet, suchten die Belgier Verhärkungen heranzuziehen. Sie wurden jedoch durch unser Artilleriefeuer zurückertrieben.

Ebenso verhinderte unser Artilleriefeuer französische Angriffsversuche im Argonner Walde. Ein stärkerer feindlicher Angriff gegen die Höhenstellung westlich Bourneville (südlich von Barennes) brach leicht vor unsern Hindernissen zusammen.

Französische Infanterievortöße westlich von Pont a Mousson hatten keinen Erfolg, dagegen brachten unsere Minen-Sprengungen Geländegewinn im Priesterwalde.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein russischer Angriff am Mariampol wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Sonst hat sich auf der ganzen Ostfront nichts ereignet.

Schwere Lasten.

Der Vorsitzende des Ausschusses der Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer Graf Mirbach-Sorquiten stellte eine Reihe von Theesen auf, in denen er den Nachweis zu führen sucht, wie schwer die Landwirtschaft unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu leiden hat und welche Nachteile für sie einige behördliche Anordnungen brachten. Niemand wird bestreiten, daß der Landwirtschaft nicht nur die Vorteile aus der hohen Preislage ihrer Produkte zufließen, sondern daß auch eine für sie recht schwierige Situation eingetreten ist. Der Mangel an Arbeitskräften für die Frühjahrsbestellung, die hohen Futtermittelpreise, der Mangel an Futtermitteln, das Fehlen von Pferden, das Fehlen von künstlichen Düngemitteln, die hohe Preislage der Düngemittel, ganz abgesehen von einer Anzahl anderer Uebelstände machen der deutschen Landwirtschaft manche Sorge. Nur stehen die Dinge nicht so, wie sie uns Graf Mirbach von seinem ganz einseitigen agrarischen Interessenstandpunkt aus vorführen will.

Wenden wir uns gleich einer sehr wichtigen Argumentation zu. Graf Mirbach behauptet: „Die Landwirtschaft hat sich durch die ihrerseits bereits im Herbst beantragten Höchstpreise für Brotgetreide eine sehr erhebliche Einnahmehinbuße auferlegt. Ihr Wunsch, damit den Konsumenten relativ niedrige Brotpreise zu verschaffen, ist leider dadurch vereitelt worden, daß entsprechende Mehlhöchstpreise ausgeblieben sind.“

Eine erhebliche Einnahmehinbuße hat die Landwirtschaft bei der Höchstpreisfestsetzung zu verzeichnen, da die freie Konkurrenz wohl die Preistreiberi noch stark begünstigt hätte. Aber ein Verzicht auf Mehrgewinne ist doch kein Opfer patriotisch gesinnter Leute. Nach dem Reichsstatistischen Amt betrug in Deutschland im Jahre 1913 die Roggenenernte 12 222 394 Tonnen. Nehmen wir an, die Ernte ist 1914 etwas ungünstiger ausgefallen, und vor dem Ausbruch des Krieges sei ein erheblicher Teil nach dem Ausland exportiert, so dürften immer noch bei der Höchstpreisfestsetzung mindestens rund 10 Millionen Tonnen Roggen in den Händen der Landwirte gewesen sein. Nun betrug 1913 der Durchschnittspreis für Roggen 164 \mathcal{M} die Tonne. Am 4. November 1914 wurde der Höchstpreis für Berlin auf 220 \mathcal{M} heraufgesetzt; nach dem Westen und nach Süddeutschland zu steigerte sich der Preis bis auf 237 \mathcal{M} . Lassen wir auch die ferner vorgezeichnete Steigerung von 3 \mathcal{M} für die folgenden Monate ganz außer Ansb und hal-

ten nur die Differenz von 164 M zu 220 M fest, so ergibt sich für die 10 Millionen Tonnen Roggen eine Preis-

erhöhung von 560 Millionen Mark, die den Landwirten, vor allem dem Großgrundbesitz, zugute kam.

Nur an diesem einen Beispiel haben wir die Rechnung nachgeprüft. Die Gewinne, welche die hohen Preise für Weizen, Hafer, Gerste, Hülsenfrüchte und Kartoffeln einbrachten, kommen noch dazu.

Wir fragen: hatte die Landwirtschaft für diese ihre Fruchtbestände entsprechend höhere Aufwendungen gemacht? Das kann nur in einem ganz beschränkten Umfang zugegeben werden.

Gewiß hat der Weizenhandel nicht zum mindesten der Mühlenbetriebe die Konjunktur ausgenützt, um der 560 Millionen noch einige hundert Millionen für sich hinzuzufügen; aber die Lasten tragen die Konsumenten allein, nicht die Produzenten und der Handel.

Die Maßnahme, daß die Abschachtung von Schweinen angeordnet wird, aber nur für Tiere mit über zwei Zentnern Gewicht und Garantie eines Preises von 70 M für den Zentner, hält Graf Mirbach für die Landwirtschaft für erträglich.

Über auch die Kartoffeln will Graf Mirbach den Landwirten für die Viehhaltung sicherstellen, denn sonst käme die Landwirtschaft in eine kritische Lage, ihre Leistungsfähigkeit würde dadurch geradezu in Frage gestellt.

Es mußte doch wirklich nicht schwer fallen, jetzt einzusehen, daß wir uns nicht die Kartoffeln von den Schweinen aufressen lassen dürfen, um nachher an diesen für die ärmere Bevölkerung so wichtigen Nahrungsmittel Mangel zu leiden.

Die Spekulanten der Feinde Deutschlands beruht doch darauf, daß an vegetabilischen Nahrungsmitteln nicht genug vorhanden sein möge.

Alle Vorjorge zu treffen, ist die höchste Zeit. Im Gegensatz zu dem einseitigen agrarischen Interesse, müssen wir immer wieder die Beschlagnahme der Kartoffelbestände und mäßige Preise fordern.

Das nur sichert uns gegen den Erfolg einer Aushungerungspolitik.

Ein Stimmungswechsel

scheint sich in England vorzubereiten. Die Frankfurter „Volkstimme“ erhielt auf Umwegen den Bericht eines Kriegsberichterstatters amerikanischer Blätter, der seit Monaten die Stimmung in Frankreich und England beobachtet hat und nun urteilt: in Frankreich ist man noch allgemein kriegerisch gesonnen, der Franzose ist sogar schlimmer als seine Presse; ein großer Teil des englischen Volkes dagegen denkt und spricht ganz anders als „Daily Mail“ und ähnliche Blätter.

„Ich bin im Laufe des Krieges nun schon das vierte Mal nach London gekommen und halte mich jetzt schon seit den ersten Märztagen hier auf. Während anfänglich auch hier der Haß gegen Deutschland hohe Wogen schlug, ist ein Umschwung in der Stimmung und Haltung der Bevölkerung schon nach Weihnachten eingetreten.

Bei allen denkbaren Deuten hat der Haß einem Gefühl der Achtung, vielfach auch der Bewunderung des Feindes Platz gemacht. Am 24. März hörte ich in einer großen Versammlung der sozialistischen Arbeiterpartei das Wort von dem „deutschen Sauerteig“, der alles durchdringe und der auch England bereits stärker durchsäuert habe, als die regierenden Herren wahrhaben möchten.“

Auch sonst sind in der vierstündigen Volksversammlung viele Worte voll Lobes und Anerkennung gegenüber dem deutschen Wesen, der deutschen Arbeit, den deutschen Leistungen und der deutschen Regierung gefallen. Wäre ähnliches zu Frankreich möglich? Nie und nimmermehr. Für den Franzosen ist der Krieg Herzens, für den Engländer Geistesfrage.

Der Engländer bemüht sich um die Erkenntnis, der der Franzose hartnäckig aus dem Wege geht. Die meisten Engländer, die ich gesprochen habe, sagen ganz aufrichtig: „Wir haben die Deutschen unterschätzt.“ Kein Franzose würde etwas derartiges sagen. Von den Deutschen spricht er nie anders als in Ausdrücken des Hasses, der Wut, der Verachtung.

Die Wahrheit findet in Frankreich während dieses Krieges kein Obdach. Sie wird zum Hause hinausgetrieben. In England aber ist man in weiten Kreisen des Volkes auf der Suche nach der Wahrheit, weil man überzeugt ist, daß die Regierung und ihre Propaganda der Wahrheit die Tür verriegeln möchten. Bis in den Februar hinein war der Glaube des Volkes sehr stark gewesen, daß die Regierung ihre Verheißungen erfüllen könne.

Vertrauenslos hatte man der Regierung nachgesehen, was sie in Sachen des Millionenheeres Norditaliens, der deutschen U-Boote, der Aushungerung des Feindes, seiner militärischen Schwächung dem Volk vorgebetet hatte. Heute aber hört man allenthalben: die

Regierung hat sich um ihren Kredit geredet. Gegen sie und ihre Versprechungen führen die Ereignisse und Tatsachen, wie die enorme Lebensmittelteuerung, der ständige Mangel an Munition, an Fabrikarbeitern, das plötzliche Verschwinden der Ritzenerischen Werbetrommel, die schweren Verluste an Schiffen aller Art eine deutliche Sprache, die in allen Schichten verstanden wird.“

Der Berichterstatter nennt noch einige andere greifbare Tatsachen, so die Flottenschlappe vor den Dardanellen und die indische Krise, die weite Kreise nachdenklich gemacht haben. In der Versammlung hat er auch zwei beurlaubte Soldaten in Uniform für Friedensschluß sprechen hören. Einer von den Soldaten erklärte mit schollerender Stimme: „Die Franzosen mögen um ihre Revanche kämpfen und bluten, warum aber sollen wir englischen Arbeiter unsere Haut zu Markte tragen, um den Herren mit dem großen Beutel die Konkurrenz vom Hals zu halten?“

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

General Joffre im belgischen Hauptquartier.

Paris, 4. April. Die Blätter melden aus Dünkirchen, daß General Joffre sich am Donnerstag nach dem belgischen Hauptquartier begeben habe, wo er vom König Albert und dem belgischen Kriegsminister empfangen wurde. Er überreichte dem Souverän in Generalstab, General Wielmans, das Kommandeurkreuz und Major Yamotte, sowie mehreren anderen Offizieren das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

Der französische General Maunoury schwer verwundet. Paris, 4. April. (Meldung der Agence Havas.) General Maunoury, der zusammen mit General Willaret am 12. März verwundet worden war, hat bisher das Bewußtsein nicht wieder erlangt. Sein Zustand ist sehr ernst. Maunoury wurde durch General Dubois, den ehemaligen Leiter der Abteilung für Kavallerie im Kriegsministerium, ersetzt.

Die englischen Verluste im letzten Monat. London, 2. April. „Daily Telegraph“ veröffentlicht die britischen Verluste vom 24. Februar bis 26. März. Danach haben die Briten auf allen Kriegsschauplätzen 390 Offiziere und 4496 Mann an Toten verloren. Die Gesamtverluste für diese Zeit betragen an Offizieren 1080, an Mannschaften 18 794. Die Gesamtverluste der Marine während des letzten Monats belaufen sich, soweit sie veröffentlicht worden sind, in den Kämpfen im östlichen Mittelmeer auf 220 Mann, zu denen noch 182 Mann vom Hilfskreuzer „Bahano“ kommen, sowie 6 Mann von dem Minenfisher „Tern“. Die Gesamtverluste an Offizieren auf dem westlichen Kriegsschauplatz betragen seit dem 10. März 900.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der österreichische Bericht vom Sonntag.

Wien, 3. April. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 3. April 1915, mittags: An der Front in den Ostbeskiden sind seit gestern nur im oberen Laborezatal und auf den Höhen südlich Birawa Kämpfe im Gange.

Neu eingesezte russische Verstärkungen zwangen uns, die beiderseits Cisma und Berechny-Grn. kämpfenden exponierten Truppen etwas zurückzunehmen. Angriffe auf die Stellungen nördlich des Ujsoferpajiss wurden blutig abgewiesen. Von den zuletzt vor Przemyhl gestandenen russischen Kräften sind nun alle Divisionen an der Karpatenfront konstatiert. In Südosgalizien nur Artilleriekämpfe. Vor unseren Stellungen zwischen Dnjepr und Pruth herrscht nach den erfolgreichen Kämpfen des 1. April Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der österreichische Bericht vom Montag.

Wien, 5. April. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 5. April mittags. In den Karpaten wird im Laborezatal und in den beiderseits sich anschließenden Abschnitten weiter heftig gekämpft. An allen übrigen Fronten stellenweise Artilleriekämpfe. Sonst Ruhe. Bei Uswaebispnie, östlich Zaleszgyti, versuchten stärkere feindliche Kräfte am südlichen Dnjeprufer Fuß zu fassen. Sie wurden nach mehrstündigem Kampfe zurückgeworfen, 1400 Mann gefangen, 7 Maschinengewehre erbeutet.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Karpatenschlacht. Wien, 3. April. (Nicht amtlich.) Die Kriegsberichterstatter der Blätter melden übereinstimmend, daß die gesamten Einschließungsgruppen in der Karpatenfront eingezogen sind. Der Zweck der mit großen Verlusten durchgeführten forcierten Angriffe der Russen im Zentrum der Front zwischen dem Lupfower und Ujsofer Pas sei, die dort in die russische Front weit vorgedrungenen österreichisch-ungarischen Truppen, selbst um den Preis der größten Verluste, zurückzudrängen. Die Kriegsberichterstatter verweisen auf die unmensliche Verschwendung von Menschenmaterial durch die Russen, sowie auf das infolge der eigentümlichen Terrainverhältnisse schwandende Kampffeld. Sie betonen, daß die österreichisch-ungarischen Truppen trotz aller Schwierigkeiten bewunderungswürdige Haltung an den Tag legen.

Der Kampf zur See.

Vom Unterseebootkrieg.

W.B. Rotterdam, 3. April. (Nicht amtlich.) Aus New York wird gemeldet, daß infolge der deutschen Unterseebooterfolge die Versicherungsrate für Munitionstransporte um 85 Prozent gestiegen ist. Im New Yorker Hafen liegen insgesam 18 nach England und Frankreich bestimmte Dampfer mit Kriegsmaterial beladen seit zwei Wochen still.

W.B. London, 3. April. Acht Mann von dem holländischen Dampfer „Schieland“ sind in Hull eingetroffen. Sie berichten, daß das Schiff 20 Meilen vor Spurnhead explodierte und gesunken sei. Ein Geisler sei ertrunken. Die übrigen Leute der Besatzung seien in Zimmigham gelandet.

Von den Kriegsschauplätzen im Orient.

Der Kampf um die Dardanellen.

W.B. Konstantinopel, 4. April. (Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt heute mit: Heute versuchten einige feindliche Minenlucher sich der Meerenge der Dardanellen zu nähern, wurden jedoch durch unser Feuer vertrieben. Zwei Panzerschiffe, welche die Minenlucher schützten, bombardierten einen Augenblick von weitem die Meerenge ohne Wirkung und zogen sich dann zurück. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Der türkische Kreuzer „Medschidje“ gesunken.

Konstantinopel, 4. April. Das Hauptquartier teilt mit: Unsere Flotte brachte gestern bei Odejsa zwei russische Schiffe zum Sinken, und zwar den Probrident mit 2000 Tonnen und die Bastochmaja mit 1500 Tonnen Verdrängung. Die Besatzungen wurden zu Gefangenen gemacht. Während dieses Vorganges näherte sich der Kreuzer „Medschidje“ bei der Verfolgung von feindlichen Minenluchern in der Umgebung der Festung Dvafakow dem feindlichen Ufer, stieß auf eine Mine und sank. Die Besatzung der „Medschidje“ wurde durch türkische Kriegsschiffe, die sich in der Nähe befanden, gerettet. Die Matrosen der „Medschidje“ zeigten eine Haltung, die jedes Lobes würdig ist. Vor dem Untergang des Schiffes wurden die Besatzungsmitglieder der Kanonen völlig entfernt und der Kreuzer selbst torpediert, um ein Wiederflottmachen durch den Feind unmöglich zu machen. Einer der feindlichen Minenlucher, die sich gestern den Dardanellen zu nähern versuchten, wurde auf der Höhe von Kuum Kale durch ein Geschütz unserer Batterien beschossen und zum Sinken gebracht. Sonst ist in den Dardanellen und an den übrigen Fronten nichts von Bedeutung vorgekommen.

W.B. Konstantinopel, 4. April. (Nicht amtlich.) Die Nachricht vom dem Untergang des „Medschidje“, die heute abend amtlich bekannt gemacht wurde, wurde von der türkischen Bevölkerung mit großer Ruhe aufgenommen, da man sich vor Augen hält, daß dieser Verlust im Vergleich zu jenen der Verbündeten vor den Dardanellen unbedeutend ist. Ueberdies weist man darauf hin, daß die türkische Flotte seit Beginn des Krieges dem russischen Geschwader größere Verluste zugefügt hat. Die gefangen genommenen Matrosen eines gestern versenkten russischen Transportdampfers wurden heute abend hierher gebracht.

Ausland.

Serbien. Eine neue Offensive in Sicht? Der „Figaro“ veröffentlicht eine Telegramm aus Risik, in dem gesagt wird, daß die dreimonatige Ruhepause von der serbischen Armee gründlich benutzt worden sei, um sich für einen neuen Feldzug vorzubereiten. Man wartet nur noch auf das Eindringen der Russen in Ungarn, dann würden die Serben an der ganzen Front angreifen.

England. Verluste der Handelsflotte. Im „Daily Telegraph“ wird der Gesamtverlust der englischen Handelsflotte infolge des Krieges auf 2 914 571 Pfund (rund 60 Millionen Mark) an Schiffen und auf 4 474 617 Pfund (rund 90 Millionen Mark) an Ladungen berechnet. Der Gesamtwert der bei der Kriegserklärung verlassenen Schiffe betrug 150 Millionen Pfund. Der Gesamtwert der von August bis März beförderten Ladungen 77 1/2 Millionen Pfund.

Amerika. Kupferausfuhr. Aus Washington wird gemeldet, daß zwischen der englischen Regierung und amerikanischen Ausfuhrhändlern nach längeren Verhandlungen ein nichtoffizielles Abkommen getätigt wurde, wonach dem Ausfuhrhandel Kupfererzschiffungen nach neutralen Ländern Europas zugehoben werden, jedoch nur unter der Bedingung, daß gewisse Vorkaufschancen dafür gegeben werden, daß das Kupfer aus den Bestimmungsländern nicht noch einmal ausgeführt werde.

Deutsche Politik.

Der reiche Viehbestand in Deutschland.

Das Kaiserliche Statistische Amt veröffentlicht unter dem 25. März die vorläufigen Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1914. Der reiche Viehbestand, welchen Deutschland nach 4 Kriegsmontaten noch aufzuweisen hat, ist recht bemerkenswert. Nach den Feststellungen hatten wir am 1. Dezember 1914 nahezu 1 Million Stück Rindvieh mehr als im Vorjahre. Der Schweinebestand war aber nur um 320 000 Stück geringer als 1913, aber immer noch 3 1/2 Millionen höher als 1912. Die Schlussergebnisse weisen folgende Zahlen auf:

Table with 4 columns: Year, Cattle, Pigs, Sheep. Data for 1914, 1913, 1912.

Es ist erklärlich, daß dieser hohe Viehbestand sehr zur Verminderung unserer menschlichen Nahrungsmittel während der Kriegszeit beigetragen hat. Die Regierung ist daher jetzt bemüht, die Abschachtungen des reichlichen Viehbestandes etwas energischer durchzuführen. Zahlreiche Fleischer sind von der Front zu diesem Zwecke zurückerlaubt. Wann wird die Einsicht auch noch Platz greifen, daß den

abnormen Preisverhältnissen durch Höchstpreise abgeholfen werden muß?

Die flüchtigen 14 russischen Kriegsgefangenen aus dem sächsischen Gefangenenlager bei Königsbrunn sind sämtlich wieder aufgegriffen und festgenommen worden.

Badische Politik.

Die Bekämpfung des Wildschadens

Wird jetzt ernstlich in die Hand genommen. Die Regierung hat die Bezirksämter auf Grund des § 19 des badischen Jagdgesetzes angewiesen, alle notwendigen Maßnahmen zur Verminderung des Wildbestandes zu treffen, da Baden infolge seines Waldreichtums vom Wildschaden besonders stark betroffen wird. Die Jagdberechtigten sind aufgefordert, einen gewissen Prozentsatz ihres Wildes abzugeben. Hinsichtlich dies nicht, so kann das Bezirksamt auf Kosten der erfolglos aufgefundenen Jagdwächter und Jagdeigentümer sogar Treibjagden veranstalten lassen. Die Forstämter haben die diesbezüglichen Maßnahmen zu treffen. Der Abschluß des Nebbodes wird schon vom 16. April ds. Jrs. ab freigegeben. Die Kaninchen sollen, soweit sie Feldschaden anrichten, möglichst ausgerottet werden.

Aus der Partei.

Das Gelbbuch Frankreichs

Von der Sammlung „Dokumente zum Weltkrieg“, herausgegeben von Eduard Bernheim, M. d. R., erschien im Verlage der Buchhandlung Vorwärts Berlin nunmehr auch der erste Teil des französischen Gelbbuches. Die diplomatische Korrespondenz des Auswärtigen Amtes der Republik unterscheidet sich in verschiedener Hinsicht von den diplomatischen Veröffentlichungen der Regierungen der anderen kriegführenden Staaten. Diese greift insbesondere zeitlich weiter aus als diese und außerdem trägt erstere einen ziemlich stark ausgeprägten polemischen Charakter. Das vorliegende Heft umfaßt die Urkunden zu den Verhandlungen vor den Kriegserklärungen Deutschlands an Rußland und an Frankreich.

Der Preis des Heftes beträgt 30 Pf. Es ist in allen Parteibuchhandlungen vorrätig. Dort sind auch alle früher erschienenen Hefte dieser Sammlung zu haben.

13. Reichstagswahlkreis. Mit dem 31. März war unser Geschäftsjahr 1914/15 beendet und bitten deshalb unsere Vertrauensleute und Kassierer der Mitgliedschaften, soweit es die Kriegslage gestattet, für pünktliche und reiblose Einzahlung Sorge zu tragen und Abrechnungen mit Gelbten spätestens bis Montag, 12. April, an den Unterzeichneten einzusenden. Diejenigen Mitgliedschaften, die ihre Konten noch nicht abgerechnet haben, müssen dieselben mit in Abrechnung bringen. Bretten, 5. April 1915.

Der Kreisrat: Wild. Staiber, Marktplatz 13.

* Eine Erinnerung an Bahleisch. Genosse Seilmann gibt in der Chemnitzer „Vollstimme“ einen Brief wieder, den er von Bahleisch erhielt, als die von Seilmann geschriebene Geschichte der Chemnitzer Partei seinen erschienen war. Darin schrieb Bahleisch u. a.: „Mein Hauptinteresse an Ihrer Darstellung galt natürlich Most und mir. Für den gebildeten und kritischen Leser genügt das, was Sie sagen, vollkommen zu einem zutreffenden Urteil; für die große Masse wird Most als der hübsche Heß und prinzipienreue Kämpfer, ich aber als wenig sympathischer, wenn auch klug rechnender Advoat erscheinen. Das eine wie das andere ist falsch, aber ich bedauere mich nicht und würde auch öffentlich nie ein Wort gegen Ihre Auffassung des Mostischen Charakters sagen, aber unter uns: Sie sind noch jung, nehmen Sie sich der Reuten der Mostischen Art in acht, sie enden fast ausnahmslos so, wie dieser Genosse endet hat.“

* Ihr Jubiläum feierten am 1. April das „Hollersche Blatt“ und die „Märkische Vollstimme“. Wir erwünschten den beiden Parteiblättern nachträglich unsern Glückwunsch.

Soziale Rundschau.

* Gehaltskürzung während der Kriegszeit. Zur Frage der Kürzung des Gehalts während der Kriegszeit fällt am Mittwoch das Gewerbegericht Frankfurt a. M. unter Vorsitz des Syndikus Dr. Hiller eine grundsätzliche wichtige Entscheidung. Viele Unternehmer haben zu Beginn des Krieges ihrem Personal zugemutet, sich Gehaltskürzungen gefallen zu lassen; in den meisten

Fällen haben die Angestellten unter dem Druck der Verhältnisse auch eingewilligt. Sie sowohl wie die Unternehmer haben aber sicher nicht daran gedacht, daß eine derartige Vereinbarung auch eine rechtliche Voraussetzung hat, nämlich die, daß der Arbeitgeber die Arbeiter und Angestellten während der ganzen Dauer des Krieges beschäftigen muß, die sich Gehaltskürzungen gefallen lassen. Wird durch die Schuld des Unternehmers aber das Arbeitsverhältnis vorzeitig, also in diesem Falle vor Beendigung des Krieges gelöst, dann hat der Angestellte Anspruch auf volle Gehaltszahlung auch für die Zeit, die zurückliegt. In der Klage einer Geschäftsleiterin gegen die Damenkonfektions-Firma Ernst u. Co. hat das Gericht dies ausdrücklich anerkannt. Der Klägerin war mit ihrer Einwilligung vom 1. August ab das Gehalt von 160 auf 80 M. herabgesetzt worden; für die Dauer des Krieges hieß es in der Vereinbarung: „Im Oktober wurde der Klägerin nicht, wie die Beklagte behauptet, für jeden tagelohn gearbeitetem Tag, sondern für jedes fertiggemachte Stück eine besondere Vergütung von einer Mark versprochen, auch bis Mitte März bezahlt. Dann wurde diese besondere Vergütung trotz Anforderung verweigert. Aus dieser nicht rechtzeitigen Zahlung des verdienten Lohnes zog die Klägerin ihrerseits die Berechtigung, die Arbeit einzustellen und Zahlung des vollen Gehalts vom 1. August bis 1. Mai zu verlangen. Das Gericht hielt den Anspruch in vollem Umfang für berechtigt. Die zu Beginn des Krieges getroffene Vereinbarung, so heißt es im Urteil, sei ohne Zweifel dahin aufzufassen, daß der Prinzipal während des Krieges auf Kündigung verpflichtet und die Klägerin mit dem halben Gehalt zufrieden ist. Die Beklagte habe aber dadurch, daß sie die vereinbarte besondere Vergütung nicht mehr zahlte, die Klägerin veranlaßt, das Verhältnis zu lösen. Ihr Anspruch besteht nicht, wie die Firma behauptet, auf Vertragsverletzung, sondern nach § 335 des BGB. auch auf Schadenersatz, weil der Vertrag von Prinzipal nicht so erfüllt wurde, wie vereinbart worden ist. Die Firma wurde verurteilt, der Klägerin die zweite Hälfte von 80 M. pro Monat für die Zeit vom 1. August bis 1. April im Betrage von 840 M. sofort und 160 M. am 30. April zu zahlen. Ferner wurde der Klägerin die besondere Vergütung nach dem von einer Mark für das fertiggestellte Stück zugeprochen. Das Urteil sollten sich alle Angestellte und Arbeiter merken, die zunächst während des Krieges zu geringeren Sätzen arbeiten, später aber auf Veranlassung des Arbeitgeber des Gehalts doch verlassen mußten. Sie haben unter diesen Umständen Anspruch auch auf den Teil des Gehalts oder Lohns, der ihnen gekürzt wurde, auch wenn sie damit einverstanden waren.

* Die Einfuhr von Rentierfleisch. Auf eine Eingabe des Berliner Wirtschaftsverbandes für den deutsch-nordischen Verkehr, in der gefordert wird, den Rentierfleischverkehr nicht durch Vorschriften zu erschweren, hat der preussische Minister des Innern geantwortet, daß nach den Bestimmungen für die Einfuhr ausländischer Fleisches Rentiere dem Rindvieh gleichgestellt sind. Die Ausnahmebestimmungen für Kübber bis zu 75 Kilogramm finden auf Rentiere keine Anwendung. Tierkörper freies Rentierfleisch dürfen daher bei der Einfuhr in Häften, für die Dauer des Krieges auch in Viertel zerlegt sein. Die Häften oder Viertel müssen nebeneinander verpackt und mit Zeichen und Nummern versehen sein, die ihre Zusammengehörigkeit ohne weiteres erkennen lassen. Eine Vorrichtung, wonach Rentierkörper nur im Fellen eingeführt werden dürfen, besteht nicht. Die Einfuhr von Tierkörpern, die durch Quarantäne in drei Teile zerlegt sind, kann grundsätzlich nicht als zulässig angesehen werden. Die Regierung würde jedoch bereit sein, für die Dauer des Krieges Ausnahmen in diesem Punkte zuzulassen, wenn ihr gegenüber die Verkaufsstellen, über die die Einfuhr erfolgen soll, bezeichnet werden.

Gewerkschaftliches.

Aus deutschen Gewerkschaften.

In einer Sitzung des Rates des Bauarbeitersverbandes am 10. und 11. März in Hamburg berichtete Friß Poeschl über den Stand des Verbandes. Am Jahresschluß 1914 zählte demnach der Bauarbeiterverband 152 622 Mitglieder gegen 309 562 am Schluß des zweiten Quartals. Durch den Krieg ist also die Mitgliederzahl um 156 940 = 50,7 Proz. zurückgegangen. Davon haben rund 100 000 ihre Einberufung zum Kriegsdienst dem Verbandsverband gemeldet. Von den übrigen 56 000 sind zweifelslos viele laufende ebenfalls eingezogen, ohne sich abgemeldet zu haben. Andere sind bei Armierungsarbeiten u. a. beschäftigt. Seit Beginn des neuen Jahres sind weitere Einberufungen erfolgt, so daß dem Verbandsverband März in 851 Zweigvereinen 139 031 Mitglieder verblieben. Neben den Einberufungen haben natürlich auch andere Umstände die Mitgliederabnahme verursacht. Die Zahl der in deutschen Gewerbebetrieben beschäftigten Ausländer ist in Friedenszeiten sehr groß, seit Beginn des Krieges sind viele von ihnen abgereist und von

den zahlreichen Bauarbeitern österreichischer Nationalität wurden viele zum Kriegsdienst eingezogen. Die rückläufige Mitgliederbewegung hat eine Mindereinnahme in der Verbands- und den Lokalkassen von 841 909 M. gegenüber dem Jahre 1913 zur Folge gehabt. Inwiefern betragen die Gesamteinnahmen im Berichtsjahre 8 027 565 M. Während die Einnahmen zurückgingen, sind infolge des Krieges die Ausgaben der Verbandskasse um 2 081 198 M. auf 6 521 286 M. gestiegen. Die Ausgaben der Lokalkassen sind darin nicht enthalten. Da von den rund 8 Millionen Mark Einnahmen nur 6 108 985 M. auf die Hauptkasse entfallen, hatte diese eine die Einnahmen um 412 301 M. übersteigende Jahresausgabe. Pro Kopf der Mitglieder betragen die Ausgaben 2,64 M. gegen 10,84 M. im Jahre 1913. Davon kommen auf die Notstandsunterstützung 7,97 M., Familienunterstützung 5,85 M., Krankenunterstützung 4,24 M. und auf die Arbeitslosenunterstützung 2,66 M., zusammen 20,72 M. Ueber die desorganifizierenden Wirkungen des Krieges zeugen ferner folgende Mitteilungen Poeschls. In 159 Zweigvereinen wurde der Vorsitzende, in 158 der Kassierer und in 208 beide zum Kriegsdienst eingezogen. Nachdem die Verwaltung wieder ergänzt war, wiederholten sich die Einberufungen in 53 Vereinen. In nicht wenigen Fällen ist die ganze Verwaltung auf einmal eingezogen worden. Von den Angestellten wurden in 58 Vereinen 84, ferner fünf Bezirksleiter, ein Hilfsarbeiter im Bezirk und neun Angestellte des Verbandshauptbüros eingezogen. Durch diese Einberufungen erwuchsen dem Verbandsverbande naturgemäß gewisse Schwierigkeiten. Nicht immer war es möglich, passende Ersatzpersonen zu finden. Der Verbandsbeirat beschloß, einem Antrage des Vorstandes gemäß, die Kriegsdienstzeit auf die Mitgliedschaftsdauer anzurechnen, sofern die Mitglieder spätestens vier Wochen nach ihrer Rückkehr aus dem Kriege sich anmeldeten und die bei der Einberufung eventuell rückständigen Beiträge nachzahlten. Das Statut schreibt zwar vor, daß die Zeit einer militärischen Dienstleistung auf die Mitgliedschaftsdauer nicht angerechnet werden soll, aber die Beiratskonferenz war einmütig der Auffassung, daß der Kriegsdienst nicht mit dem normalen Militärdienst oder gewöhnlichen militärischen Leistungen zu vergleichen sei, auf die das Statut Bezug nimmt. Weiter beschloß die Konferenz, erworbene Mitgliedschaften und Unfallrenten unter gewissen Voraussetzungen von Fall zu Fall eine Notstandsunterstützung zu gewähren. Die Konferenz beschloß ferner mit der Gewährung von Notstandsunterstützung an Ausgesteuerte sowie in den österreichischen Grenzgebieten, mit der Familienunterstützung und schließlich mit der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenkontrolle.

Ueber die Arbeitlosigkeit im Bauarbeitersverbande im Monat Januar veröffentlicht der „Grundstein“ einen eingehenden Bericht, dem wir folgende Zahlen entnehmen: Berichtet hatten 800 Zahlstellen (im Vorjahre 700) mit 173 188 Mitgliedern (235 465). Am letzten Werktag waren 14,1 Proz. (24,0 Prozent) arbeitslos. Auf jeden Arbeitslosen entfielen im Durchschnitt 15 Arbeitslosentage gegen 18 Arbeitslosentage pro Arbeitslosen im Januar des Vorjahres.

Der Vorstand des Schneiderverbandes beschloß, den Familien der zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder in der letzten Aprilwoche eine einmalige Unterstützung in der früheren Höhe auszusprechen. Anträge müssen bis zum 25. April bei der zuständigen Ortsverwaltung eingereicht werden.

Berichtszeitung.

Ist „Quatsch“ eine Beleidigung? Als ein biederer Handwerksmeister in Köln in seinem Gehilfen morgens eine neue Arbeit übertrug und dabei bemerkte, daß die letzte Arbeit nicht ordnungsgemäß ausgeführt worden sei, antwortete der Gehilfe: „Das ist ja Quatsch!“ Der Meister war über diese Ausdrucksweise empört und entließ den Gehilfen auf Kündigungsschuldung. Der Vorstehende bemerkte, daß er persönlich auf dem Standpunkt stehe, daß das Wort „Quatsch“ nicht als grobe Beleidigung im Sinne des Gesetzes anzusehen sei, die eine kündigungsschuldige Entlassung rechtfertige. Der Meister wollte die Entscheidung des Gerichtshofs haben, da er sich nicht denken konnte, daß ein Meister es sich gefallen lassen müsse, wenn ein Gehilfe ihm sage, daß seine Anschauungen Quatsch seien. Nach kurzer Beratung verurteilte der Vorstehende, daß das Gericht einmütig den Standpunkt vertritt, daß das Wort „Quatsch“ wohl eine Beleidigung, aber nicht eine grobe Beleidigung sei, die nach der Gewerbeordnung vorliegen müsse, wenn eine Entlassung ohne Aufkündigung erfolgen dürfe. „Der Richter“, bemerkte der Handwerksmeister, „ich möchte einmal wissen, was Sie täten, wenn ich bemerkte, daß das, was Sie jetzt ausführen, Quatsch ist.“ Der Vorstehende antwortete lächelnd: „Dann würde ich Sie in eine Ordnungstrafe wegen Ungebühr vor Gericht nehmen.“ Seufzend zahlte — so schließt das „Noll. Tagbl.“ diese Geschichte — der Beklagte die Kündigungsschuldung und versöhnte sich.

Die Gefangenen in Sibirien.

Ein Bericht, den der Landesverein vom Roten Kreuz in Hamburg veröffentlicht, befaßt sich mit der Lage der Kriegsgefangenen in Sibirien. Es heißt darin:

Die Versammlung, zu der die Angehörigen von 126 Kriegsgefangenen in Sibirien geladen waren, brachte erfreulicherweise die Bestätigung, daß unsere in Gefangenschaft geratenen Offiziere und Soldaten durchaus gut behandelt werden. Von den meisten Gefangenen ist allerdings nur eine einzige kurze Besuchsbesuchung eingetroffen, nur wenige haben häufiger und ausführlicher schreiben können. Alle Nachrichten lauten günstig und sehr oft sprechen die Gefangenen ihr Vertrauen darüber aus, daß die Aufnahme, die sie in Rußland gefunden haben, so über Erwarten gut gewesen sei. So sind Soldaten schon bei der Gefangennahme von den Russen sehr kameradschaftlich aufgenommen worden, in einem Falle hat sogar der russische Divisionskommandeur die Gefangenen wegen ihres tapferen Verhaltens gelobt und ihnen angekündigt, daß er darüber der russischen Regierung berichten würde. Die wenigen Nachrichten, die vorliegen, besagen allerdings, daß die Behandlung und Verpflegung überall zufriedenstellend, teilweise sogar über alles Erwarten gut war. Die Verwundeten sind in den Lazaretten von den Ärzten sehr sorgfältig behandelt worden, und auch das Personal des russischen Roten Kreuzes hat sich scheinbar gut bewährt.

Der Weitertransport der Gefangenen nach Sibirien dauert ab Moskau zwei bis drei Wochen. Die Offiziere sind bis auf die sibirische Grenzstation zweiter, dort in der dritten Wagenklasse befördert worden. Offiziere und Soldaten haben für die Reisezeit Verpflegungsgelder erhalten. In Sibirien sind die Militärgefangenen in einer ganzen Reihe von Städten und kleineren Ortschaften untergebracht und zwar in den meisten Fällen in Kasernen der sibirischen Regimenter, die ja jetzt an der Front stehen. Diese Kasernen sind naturgemäß mit guter Heizung versehen, so daß die Gefangenen unter der herrschenden kalten Kälte nicht zu leiden haben. Die Verpflegung ist überall sehr reichlich und steht in erfreulichem Gegensatz zu der Verpflegung, die die Gefangenen in Frankreich und England erhalten. Die Offiziere dürfen sich nach einigen Nachrichten in den Städten frei bewegen und es ist ihnen gestattet, ihre Maßzeiten in Gasthäusern zu nehmen und Kaffeestunden zu besuchen. In Tomsk besucht den Offizieren sogar eine taufendköpfige umfassende deutsche Bibliothek zur Verfügung. Auch die Soldaten erfreuen sich

mancherlei Freiheiten, jedenfalls geht aus einzelnen Briefen hervor, daß sie Erlaubnis erhalten zum Besuch der Städte.

Zu Arbeiten werden die Gefangenen scheinbar nicht herangezogen; sie haben nur für die Reinhaltung ihrer Unterkunftsräume und für den Küchenbetrieb zu sorgen. Während den Offizieren von der russischen Regierung monatlich 50 Rubel ausgezahlt werden, ist nicht bekannt geworden, ob auch die Soldaten Geld bekommen.

Im Gegensatz zu diesen ja allerdings wichtigen Momenten guter Verpflegung und Behandlung steht die Tatsache des sehr schlechten Postverkehrs. Der Briefwechsel der Gefangenen scheint sehr beschränkt zu sein, auch liegen bisher noch keine Erfahrungen vor, ob die von hier gesandten Briefe ausgeliefert werden. Wir erwähnen nachstehend die hauptsächlichsten Plätze, an denen Gefangene untergebracht sind: Jaltoromsk, Kuzgan, Tjumen und Tobolsk im Gouvernement Tobolsk; Barnaul, Omsk, Novo-Nikolajewsk, Spalaj, Semipolatsk und Tomsk im Gouvernement Tomsk; Krasnojarsk und Kamsk im Gouvernement Jenissei; Irkutsk und Sibirsk-Gorodok im Gouvernement Irkutsk; Beresowka, Daurijsk, Stretschensk und Tschita im Transbaikal-Gebiet; Schotowo, Nikolajewsk, Nadscholnaja, Spasskoje und Krasnaja-Metschka im Priamursken-Gebiet; Taschent, Kamang, Samarland im Transsibirischen General-Gouvernement; Amolinsk, Petrowpawlsk, Ust-Kamenogorsk und Pambolar im General-Gouvernement der Steppe.

In den letzten Tagen sind dem Reichskanzler Unterlagen zugegangen, nach denen es feststeht, daß die russischen Militärbehörden den deutschen Kriegsgefangenen die briefliche Verbindung mit ihren Angehörigen erschweren. Der Reichskanzler ist in eine Prüfung der Angelegenheit eingetreten und wird versuchen, den Kriegsgefangenen und ihren Angehörigen zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Am Scherenfernrohr.

Wir Kameradere haben ein Auge, ein sehr scharfes sogar, das für uns sieht, besser als wir es selbst könnten — das Scherenfernrohr. Jagen wir am Waldesrande, wenige hundert Meter vor den feindlichen Schützengräben, ist es in der „Verhüllung“ gut verborgen, die mit der Batterie telephonisch verbunden ist. Zur Bedienung dieses Teleskops bin ich von Zeit zu Zeit abkommandiert, und als „Telephonkame“ habe ich daher wiederholt Gelegenheit, auch einen Blick durch das geheimnisvolle Auge der Batterie werfen zu dürfen. Ich war zunächst neugierig, als

ich zum erstenmal durchsah, wie wohl der erste Franzose aussehen würde, den ich zu Gesicht bekäme. Ich muß gestehen, daß ich einigermaßen enttäuscht wurde. Zuerst sah ich gar nichts, bis mir eine kundige Hand die Okulare richtig einstellte, und dann — dann kam der große Augenblick — ich sah den ersten Franzosen mitten auf freiem Felde — im März Kartoffeln ansäend. Die Kartoffeln scheinen also in Frankreich noch teurer zu sein als bei uns, sonst würden sie kaum zu dieser Jahreszeit unter solcher Lebensgefahr ausgemacht werden.

Bei klarem Wetter bietet sich an unserm Scherenfernrohr eine vorzügliche Fernsicht. Vorne die ersten feindlichen Bauarbeiten mit rüchwartigen Verbindungen oder „Sappen“, wie der Jargon auslautet — braune Erdbreite, aus denen hier und dort ein dunkles Franzosenhäppchen hervorlugt. Links und rechts geschlossene Dörfer, die Mauern durchlöchert wie ein Sieb, die Häuser von den Einwohnern verlassen und jetzt nur noch als ein Unterschlupf für den Feind dienend. Es ist etwas Graufiges, die zerstörten Stätten menschlichen Lebens, die zerstörten Kirchdörfer, die eingefallenen Mauern und Schutthaufen vor sich zu sehen. Vor wenigen Monaten noch pflichtete hier der Bauer, trieb man die Schafe zur Weide, klangten die Glocken vom Turme zum Kirchgang, zur Taufe, zur Hochzeitfeier — kurzum blühendes Leben, und heute?

Aber all diese Zerstörung, all diese Zeichen der Vernichtung wirken doch nicht so erschütternd, wie die französischen Leichen, die hier seit Monaten auf freiem Felde verweilen, ohne daß sie von den Kameraden in die helle Erde gebettet würden. Ich bin weit davon entfernt, im Feinde den Inbegriff alles Lasters und im Deutschen stets den Tugendengel zu sehen, aber das möchte ich doch sagen: So etwas würde bei den deutschen Truppen nicht vorkommen. Dazu bedürfte es nicht einmal des besonderen Auftrags eines Vorgesetzten. In der nächsten dunklen Nacht würde man die gefallenen Kameraden zurückholen, sie begraben und mit ein paar Wunden ihre letzte Ruhestätte schmücken. Hier aber glänzen die gebleichten weissen Schädel in der Sonne und stehen grell von den leuchtenden roten Hosen ab. —

Doch nicht immer ist am Scherenfernrohr Zeit zu solchen Beobachtungen. Da fliegen aus einer Sappe lustig die Spaten und Pickel in die Höhe, so schön im Glanz, als wenn es im Afford ging. Da wird geschauert! Der Beobachtungsoffizier feimt Entfernung und Richtung auswendig, ein paar aufstehende Granaten werden deshalb die Arbeitslust der Franzosen erheblich eindämmen. „Aus Beschüt — Hauptrichtung 300 Meter — Achtunddreißigabwert — Einzelfeuer — Schuß!“



Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Mar Stern im Landwehr-Inf. Rgt. 40 von Karlsruhe. Geometer Fritz Fuchs, Kriegsfreiw. im Leibgren.-Rgt. 109; Vorarbeiter Rupert Schmitt von Bruchsal. Kriegsfreiw. Maler Anton Doll von Stupferich bei Durlach. Landwehrm. Johannes Riehammer; Erz.-Ref. Gottlieb Lutz; Landwehrm. Installateur Johann Benzehöfer; Gren. Max Clauvin; Kriegsfreiw. Musf. Heinrich Jung; U.D. Heinrich Kuhn, sämtliche von Forstheim. U.D. Wilh. Reimann und Landwehrm. Karl August Augenstein, beide von Kieselbronn. Gren. Emil Manz von Niefern. Gren. Wilh. Pflüger von Weichelbronn. Kriegsfreiw. August Semminger von Zippingen. Ref. Emil Reich von Suchenfeld. Ref. Leonhard Edelmann von Schönau bei Heidelberg. Stabsarzt Dr. Hermann Deetjen und Musf. Hugo Pfeiffer von Heidelberg, sowie Kanonier im Fuhrart.-Rgt. 14 Gustav Schneider von Hüffenhardt.

Aus dem Lande.

Ettlingen.

— **Befragung des Bürgermeisterspostens.** Die durch den Tod des Bürgermeisters Ziegler zur Erledigung gekommene Bürgermeisterstelle der Stadt Ettlingen wird eben zur abschließenden Befragung ausgeschrieben. Bewerber mögen sich unter Angabe der Gehaltsansprüche bis zum 18. April beim Gemeinderat melden. Das bisherige Anfangsgehalt betrug 5000 M.

— **Milchauflauf.** Auch hier wurde der Milchpreis um 2 Pfg. auf 26 Pfg. erhöht. Der Aufschlag erfolgte zugunsten der Produzenten.

Rastatt.

— **Bestattung.** Wie wir feinerzeit gemeldet haben, hatte am 25. November der dem Wachtkommando der Kriegsbrücke über den Rhein bei Freifeld zugeteilte Landsturmkompanie Friedrich Krauß aus Hohenheim, A. Schwabingen, bei hochfinsterner Nacht von 5 Uhr morgens ab die Brückenwache. Als nun wieder abgelöst werden sollte, war Krauß nirgends zu finden. Dieser Tage wurde nun die Leiche Kraußs bei Freifeld gefunden und hier auf dem Friedhofe bestattet.

Baden-Baden.

— **Umfassungen.** Der Besitzer des Hotels „Petersburger Hof“ hat seine Firma in „Schwarzpulver-Hof“ und derjenige des Hotels „Engländer Hof“ in „Hotel Fürstenhof“ umgewandelt. Die Mehrzahl der hier im Betrieb befindlichen Pensionen führt jetzt die richtige deutsche Bezeichnung „Fremdenheim“.

Offenburg.

— **In der letzten Bürgerauskunftung** wurde mitgeteilt, daß der bisherige Klassenassistent Kiefe wegen Veruntreuung städtischer Gelder entlassen worden ist. Es handelt sich, wie Oberbürgermeister Hermann bemerkt, um 16 000 M. bis 17 000 M., wovon 2000 M. gedeckt sind. Die Straftaten reichen bis 1907 zurück. Die gerichtliche Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Ob Verhaftung der Beaufichtigung des untreuen Beamten vorliegt, wird die Untersuchung, die ein staatlicher Beamter führt, ergeben.

— **Schwurgericht.** Die Sitzungen des zweiten Vierteljahres 1915 beginnen am Montag, 6. April. Vorsitzender ist Herr Landgerichtsrat Wittemann, Stellvertreter Herr Landgerichtsrat Postjan.

* **Heidelberg, 5. April.** Nach dem Vorschlag des Kreises Heidelberg beträgt bei 306 592 Mark Einnahmen und 693 659 Mark Ausgaben der ungedeckte Aufwands 386 767 Mark, der durch eine Kreisumlage von 26 Pfg. aufzubringen ist.

Die 74 Jahre alte Wäscherin Mina Gager fiel am Donnerstag durch Ausgleiten die Treppe hinunter und erlitt einen Schädelbruch, jedoch der Tod eintrat. — Der im Steinbruch des Zementwerks Leimen verunglückte Steinbrecher Reibig ist seinen Verletzungen erlegen.

* **Mannheim, 5. April.** Größere Frachten Rußbäume wurden über unseren Bahnhof geleitet. Die Stämme kamen aus dem besetzten Gebiete in Belgien und Frankreich, sie werden zu Genschichtungen verarbeitet werden.

* **Mannheim, 5. April.** Dieser Tage starb der 18 Jahre alte Hilfsarbeiter Anton Stephan von hier von dem Gerüst eines Neubaus in Sandhofen etwa 7 Meter hoch herunter, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß er bald darauf starb.

* **Bühl, 5. April.** Aus dem Hauptquartier wird geschrieben: Der gegenwärtige Krieg ist reich an Beispielen kameradschaftlicher Aufopferung unter unsern Leuten. Die in dem nachstehenden Bericht geschilderte Tat des aus Kappelwindel, Amt Bühl in Baden, gebürtigen Reservisten Josef Friedmann vom Eßlischen Infanterieregiment Nr. 112 liefert hierfür einen neuen

Beleg. Am Nachmittag des 30. November wurde er ausgesandt, um Holz zu unterstücken zu holen. Kurz vorher war einer seiner Kameraden im offenen Vorgelände verwundet worden und versuchte sich, um Deckung zu gewinnen, da wo er lag, im Boden einzugraben. Friedmann, erfüllt von kameradschaftlichen Gefühlen, ließ sich nicht abhalten, seinem Kameraden zu helfen. Er nahm einen kleinen Spaten, lief über das offene Gelände hinweg, dem Kameraden zu und warf ihm den Spaten entgegen. Da jedoch unglücklicherweise der Spaten zu weit von dem Verwundeten gefallen war und letzterer bei jeder kleinen Bewegung heftiges Maschinengewehr- und Gewehrfeuer erhielt, so versuchte Friedmann nochmals ihm zu Hilfe zu eilen. Nicht achtend des inzwischen aufgenommenen mörderischen Maschinengewehr- und Gewehrfeuers des Feindes kroch Friedmann bis an die etwa 30 Meter entfernte Biegelstelle des Verwundeten heran, schobte ihm ein und deckte ihn drei Stunden lang durch seine eigene Person, bis der Einbruch der Dunkelheit ihm gestattete, den Verwundeten mit Hilfe von drei Mann zurückzubringen.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. J. Bloch (Administration: Berlin W., Potsdamer Straße 121h), die alle 14 Tage erscheinen, haben soeben das 6. Heft ihres 21. Jahrgangs herausgegeben. Was seinem Inhalt heben wir hervor:

Max Schippel: Vollerziehungspläne und Friedensziele. — Wally Jewler: Der Internationalismus der Sozialdemokratie. — Wolfgang Heine, W. d. N.: Einigkeit im Kampf. — Edmund Fischer, W. d. N.: Die sozialpolitische Bedeutung des ersten Weltkriegs. — Johannes Heiden: Fürsorge für die Kriegswitwen und die hinterbliebenen Gefallenen. — Hermann Weinschild: Ein sozialpolitisches Dokument nationaler Zusammenarbeit. — Reichstag und Landtag, von Dr. L. Quessel, W. d. N. — Kriegsanleihe und Auslandsvergleiche, von Max Schippel. — Kriegsernährung, von Dr. S. Lindemann, W. d. wirt. Land-

weises. Am Nachmittag des 30. November wurde er ausgesandt, um Holz zu unterstücken zu holen. Kurz vorher war einer seiner Kameraden im offenen Vorgelände verwundet worden und versuchte sich, um Deckung zu gewinnen, da wo er lag, im Boden einzugraben. Friedmann, erfüllt von kameradschaftlichen Gefühlen, ließ sich nicht abhalten, seinem Kameraden zu helfen. Er nahm einen kleinen Spaten, lief über das offene Gelände hinweg, dem Kameraden zu und warf ihm den Spaten entgegen. Da jedoch unglücklicherweise der Spaten zu weit von dem Verwundeten gefallen war und letzterer bei jeder kleinen Bewegung heftiges Maschinengewehr- und Gewehrfeuer erhielt, so versuchte Friedmann nochmals ihm zu Hilfe zu eilen. Nicht achtend des inzwischen aufgenommenen mörderischen Maschinengewehr- und Gewehrfeuers des Feindes kroch Friedmann bis an die etwa 30 Meter entfernte Biegelstelle des Verwundeten heran, schobte ihm ein und deckte ihn drei Stunden lang durch seine eigene Person, bis der Einbruch der Dunkelheit ihm gestattete, den Verwundeten mit Hilfe von drei Mann zurückzubringen.

* **Nahr, 5. April.** Bilderschwindel. Wie in einem hiesigen Warte gefasst wird, treibt in der Umgegend ein Agent sein Unwesen. Er besucht Eltern, die im Feld ihre Söhne verloren haben und verspricht, das Bild des gefallenen Sohnes, das in den meisten Familien in einem Gruppenbild auf einer Postkarte vorhanden ist, gegen mäßige Vergütung in Vergrößerung (Brustbild) zu liefern. Der Agent läßt sich eine Anzahlung von 10 M. machen, trifft das bestellte Bild, das meistens dem gegangenen Erwartungen in keiner Weise entspricht und zudem noch mit einem Nachnahmebetrag von 25 M. eingelöst werden muß, ein, dann sehen die Leute ein, daß sie herein gefallen sind.

* **Brack, 5. April.** Ueberfall auf einen Gefangenen aufseher. Der Stereotypur Meher aus Mühlheim i. G., der in der vergangenen Woche hier unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden war, versuchte den Gefangenenwärter Wolf zu ermorden und zu entfliehen. Wie das „Oberbadische Volksblatt“ meldet, war es dem Verhafteten gelungen, ein Rasiermesser zu ergattern, mit welchem er dem Gefangenenwärter, indem er ihn von hinten umfaßte, den Hals zu durchschneiden suchte. Der Gefangenenwärter Wolf wurde schwer verletzt. Meher wurde schließlich durch die Frau und Tochter des Gefangenenwärters überwältigt. Meher will die Tat in einem Anfall von Tollwut begangen haben.

* **Sand bei Weh, 5. April.** Die Ehefrau Magdalena Karth geb. Nieder hat sich, wohl aus Schwermut, dieser Tage das Leben genommen. Sie ist die Mutter von vier Kindern. Der Ehemann steht im Felde.

* **Kastal, 1. A., 6. April.** Wie wir vor einigen Tagen schon kurz meldeten, fertigte Stadtpfarrer a. D. Dr. Heinrich Hansjakob im vergangenen Monat sein goldenes Doktorjubiläum. Anlässlich dieser Feier wurde ihm von der philosophischen Fakultät der Universität Tübingen das vor 50 Jahren erworbene Doktordiplom ehrenhalber erneuert.

* **Willingen, 6. April.** Ueber den feindlichen Fliegerbesuch am letzten Donnerstag werden in der „Freiburger Zeitung“ noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Nachdem der feindliche Flieger eine Zeitlang den eben von Bad Dürrenmommenden Personenzug begleitet hatte, schwenkte er auf diesen die erste Bombe, die direkt hinter dem letzten Wagen in den Bahndörper einschlug und diesen, sowie die Gleisanlage leicht beschädigte. Die zweite Bombe traf unmittelbar neben der ersten Einschlagstelle einen auf einem Nebengleise stehenden leeren Bahndienstwagen, durchschlagend dessen Dach und Boden und richtete ebenfalls nur geringen Schaden an. Die dritte Bombe fiel etwa 1 Kilometer westlich der Bahn auf ein neues Wohnhaus der Baugesellschaft, in aller nächster Nähe des städtischen Krankenhauses, in dem Freund wie Feind gleich lebenvoll gepflegt werden. Beim Aufschlag auf das Dach des von sechs Familien mit zahlreichen Kindern bewohnten Hauses kam die Fliegerbombe zur Explosion und rief eine Menge Dachziegel mit hinunter. Die Handhabe der Bombe durchschlagte das Dach des Hauses der Baugesellschaft und den Dachboden und blieb in einem zum Glück gerade leeren Schlafzimmer der Familie des Kaufmanns Stähler liegen. Der Flieger selbst konnte unbefähigt entkommen.

* **Ramlach bei Willingen, 6. April.** Ein Arbeiter aus Biel stieß mit seinem Fahrrad bei Ramlach mit einem militärischen Auto zusammen. Der Arbeiter wurde vom Rade geschleudert und so schwer verletzt, daß sein Tod abzuhau eintrat.

* **Konstanz, 8. April.** Im Einverständnis mit dem Stadtrat sind vom Bezirksamt Höchstpreise für Fleisch festgesetzt worden.

* **Safermannel und Pferdekrankheiten.** Der Leipziger Tierärzverein, Johannsplatz 14, schreibt uns: „Der durch den Safermangel nötig gewordene Futterwechsel führt nicht selten bei den Pferden zu ersten Verdauungsstörungen, die, wenn nicht rechtzeitig Gegenmaßnahmen getroffen werden, eine rasche Kräfteabnahme verursachen können. — Es wird deshalb allen Pferdebesitzern dringend empfohlen, in derartigen Fällen nicht eine abwartende Haltung einzunehmen, sondern möglichst sofort einen Tierarzt zu Rate zu ziehen. — Auf diese Weise kann man großen Nachteilen vorbeugen, was wohl im Interesse der Tierhalter und der Tiere, als auch im Interesse der Volkswirtschaft liegt, für die eine Erhaltung unseres Pferdebestandes äußerst wichtig ist.“

* **Mißbrände bei Menschen.** Nach einer neuerlichen Veröffentlichung in den „Medizinstatistischen Mitteilungen aus

tags. — Geltungsproblem, von Dr. R. Seligmann. — Krieg und Hygiene, von Dr. M. Wogodinski. — Schönheitsproblem von Wibel Stern. — Kriegsergräber und Kriegerdenkmäler, von R. Weisheim.

Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfg. Zu haben in jeder Buchhandlung, in den Kiosken und Bahnhöfen, bei allen Kolporteurten, ferner zu beziehen durch jede Postanstalt, sowie direkt durch den Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Berlin W. 35, Probsteiße 10, werden auf Verlangen vom Verlag jederzeit kostenfrei überandt.

* **Pflanzgenüsse!** Eine Aufforderung und Anleitung zum Gemüsebau. Von G. Thiem, Großh. Obstbaulehrer an der Gr. Bad. Landwirtschaftsschule Augustenberg. Verlag von Eug. Ulmer in Stuttgart. Preis 50 Pfg., 25 Exemplare 11 M.

Die große vaterländische Pflicht aller Deutschen ist, mitzuhelfen, daß die Abwehr unserer Feinde, Deutschland auszubilden, bereitet wird. Große Mengen Gemüse, im Werte von vielen Millionen Mark, die in Friedenszeiten jährlich aus dem Auslande eingeführt werden, bleiben jetzt aus. Für diese fehlende Einfuhr muß Ersatz geschaffen werden. Es gilt, den Feinden zu beweisen, daß die Deutschen nicht nur ein Volk in Waffen sind, sondern auch ein Volk, das sich zur höchsten wirtschaftlichen Wehr setzen kann. Seit Beginn des Krieges ist von Behörden und Volkswirten wiederholt auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, alles verfügbare, brauchbare Land mit reich nachzenden, eine frühere Ernte gebenden Nahrungsmitteln anzubauen, um die Ernährung des Volkes sicher zu stellen. In der späteren Zeit des Kriegesjahres 1916, wo mancher Laie dazu übergeht, die eigene Scholle zu bebauen, ist es doppelt notwendig, dem Inneren in der Anfertigung der Gemüsegewächse mit Rat an die Hand zu geben. Ein solcher Ratgeber für die Praxis des Gemüsebaues ist vorliegende Schrift, die berufen ist, die Kenntnisse und Erfahrungen in der Bewirtschaftung eines Gartens in weite Kreise zu verbreiten.

dem Kaiserlichen Gesundheitsamt“ sind im Jahre 1913 im Deutschen Reich insgesamt 221 Mißbrände bei Menschen beobachtet worden, von denen 33 tödlich verliefen, gegenüber 274 Erkrankungen und 36 Todesfällen im Jahre 1912. Das Großherzogtum Baden ist an diesen Erkrankungen mit 11 Fällen beteiligt; von diesen betraf ein Fall einen Landwirt, ein weiterer einen in einer Fabrik beschäftigten Arbeiter und sechs Arbeiter in Kaffeehäusern, drei Fälle waren ohne ursächlichen Zusammenhang mit der beruflichen Beschäftigung. Im Jahre 1912 waren es in Baden 17 Mißbrände. Der erhebliche Rückgang der Mißbrände in Baden wird in einem halbamtlichen Artikel der „Karlsruher Zeitung“ auf die vom Kaiserlichen Gesundheitsamt angeregte Belehrung der beteiligten Kreise zurückgeführt, zum Teil aber auch auf die verabschiedeten Unfallverhütungsvorschriften der Lederindustrieberufsgenossenschaft.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 6. April.

Die Kartoffeln der Firma Sinner.

Wir brachten dieser Tage folgende Notiz:

„Unter 200 Zentner werden nicht abgegeben! Die Großfirma Sinner in Karlsruhe-Grünwinkel i. A. weiß offenbar sehr genau, wo die reichlichen Kartoffelvorräte stecken. Sie infiziert Saatkartoffeln, aus Pommern und Posen stammend, zum Verkauf und fügt hinzu:

„Die Kartoffeln sind gute und ausgelesene Ware und werden unter Garantie frei von Frostbeschädigungen geliefert. Unter 200 Zentner werden nicht abgegeben. Wir empfehlen bei Bedarf drabliche Anträge.“

Aus der Form dieser Anzeige ist ersichtlich, daß die Firma Sinner ein erhebliches Quantum Kartoffeln zur Verfügung hat. Daß durch den Großverkauf die Kartoffeln entsprechend teurer werden, bevor sie an den Verbraucher kommen, liegt auf der Hand. Trotzdem säumt man noch immer mit der Kartoffelbeschlagnahme. Sollten die Sinner und Konsorten erst ihr Schicksal im Tode haben?“

Darauf erwiderte die Firma Sinner im Anzeigenteil der bürgerlichen Presse wie folgt:

„Es ist sonst nicht unser Gewöhnlich, Kartoffelhandel zu treiben. Nur auf die Anregung eines Vertreters der Großregierung hier, möglichst viel Kartoffeln aus dem Osten nach Baden zu schaffen, haben wir im öffentlichen Interesse den Kartoffelverkauf in die Hand genommen. Zunächst haben wir von den Kartoffeln, die aus Posen für unsere Hofesorten in Grünwinkel eingehen, die gefundenen Kartoffeln mit der Hand auslesen lassen und so Tausende von Zentnern dem Konsum zugeführt. Diese Kartoffeln wurden auch in kleinen Mengen abgegeben. Speisekartoffeln von dem Osten nach Baden zu beziehen, rentiert nicht, da der Unterchied der Höchstpreise zwischen Baden und dem Osten keinen Spielraum zum Ausgleich der Frucht und der sonstigen Kosten läßt. Deswegen haben wir uns darauf beschränkt, Saatkartoffeln einzuführen, und zwar unter Garantie frostfreier Ankunft, ein Zugeständnis, das bisher unseres Wissens von keinem anderen Lieferanten gemacht worden ist. Unser Gewinnzuschlag auf diese Kartoffeln ist so niedrig angesetzt, daß er sich in einen Verlust verwandelt, wenn auch nur ein kleiner Teil der Kartoffeln während des Transports durch Frost beschädigt wird, was durchaus im Bereich der Möglichkeit lag und heute noch liegt. In der geringen Gewinnmarge ist jedenfalls nicht der Grund zu suchen, der uns veranlaßt hat, Saatkartoffeln nach Baden zu schaffen. — Kartoffeln können aus dem Osten nach Süddeutschland nur in Wagenladungen von 200 Zentner verladen werden, da die Frucht als Stückgutverpackung die Kartoffeln derart verleiern, daß ihr Verkauf ausgeschlossen ist.“

Nach der Kritik, die unsere Bemerkungen im „Volksfreund“ und anderen dem „Volksfreund“ nachfolgenden Zeitungen erfahren haben, werden wir für die Zukunft die Hand von derartigen Geschäften lassen.“

Es lag uns durchaus fern, die Bemühungen der Firma Sinner etwa einer unzulässigen Kritik unterziehen zu wollen, derart, daß sie keine Lust mehr an dem ganzen Kartoffelhandel hat. Veranlassung zu unserer sachlichen Bemerkung gab lediglich der Umstand, daß gegenwärtig von agrarischer Seite ein ganz unerhörtes Wucher mit diesem unentbehrlichen Hauptnahrungsmittel der minderbemittelten Bevölkerung getrieben wird und daß die Regierung immer noch mit der Beschlagnahme der Kartoffelvorräte zögert, die, wie aus dem Sinner'schen Angebot hervorgeht, in großen Mengen noch vorhanden sein müssen. Will denn die Regierung wie bei der Beschlagnahme der Mehlvorräte auch die Kartoffelvorräte erst dann beschlagnehmen, nachdem sich die Spekulant die Taschen gefüllt haben?

Es dürfte der Firma Sinner schwer fallen, jemanden zu finden, der ihr glaubt, daß sie lediglich im öffentlichen Interesse sich mit dem Kartoffelhandel befaßt. Dazu sind unsere Großkapitalisten viel zu sehr Kaufleute, als daß man ihnen solche Naivität zutrauen könnte. Und daß die maßgebenden Männer der Firma Sinner Kaufleute sind, sieht man daraus, daß die Firma nur „Saatkartoffeln“ einführen kann. Die gewissenhafte Unterscheidung von „Speise-“ und „Saatkartoffeln“ ist nämlich eine agrarische Erfindung zwecks Umgehung der Höchstpreise. Denn was heißt „Saatkartoffeln“? Kartoffeln sind Kartoffeln. Ist man sie, sind es Speisekartoffeln und stekt man sie, sind es Saatkartoffeln. Die Bezeichnung „Saatkartoffeln“ ist nur berechtigt, wenn damit Sortenreinheit und Echtheit garantiert werden soll. Dann ist nämlich ein Aufschlag auf den festgesetzten Höchstpreis gestattet. Seit dem Beitreten des Höchstpreisgesetzes für Kartoffeln verkaufen aber die großen und kleinen Agrarier merkwürdigerweise alle nur noch „Saatkartoffeln“ und verlangen 12—15 Mark für den Zentner. Es ist ein Skandal, wie jetzt aus der Haut des Volkes Riemen geschnitten werden.

Ueber Presse und amtliche Stellen

bringt der „Badische Beobachter“ eine sehr zeitgemäße Betrachtung, die auch wir vollständig gutheißen können. Es ist nämlich eine alte oft beklagte Tatsache, daß unsere amtlichen Stellen die Presse, ihre Aufgabe und ihre Verhältnisse stark verkennen. Wir wollen nichts darüber sagen, daß diese amtlichen Stellen mit ganz seltenen Ausnahmen nicht einmal wissen, wie Schreiben an die Presse zu adressieren sind, daß in der Regel Dinge, die für die Redaktion bestimmt sind, an die Geschäftsstelle kommen und umgekehrt. Viel einschneidender ist der Irrtum der meisten amtlichen (ob Zivil oder Militär, das bleibt sich gleich) Stellen, daß die Herausgabe von Zeitungen nichts koste und nur Geld einbringe. Deshalb glauben sie Nachrichten und Bekanntmachungen, die sie von Rechts wegen als

seigen bezahlen müßten, einfach mit der Bitte um unentgeltlichen Abdruck an die Zeitungen geben zu können. Ein äußerst bequemer Standpunkt, der zudem viel Geld erspart! Daß die Zeitungsverleger ihre Arbeiter mit dem ausgesprochenen Dank nicht bezahlen können, sollte man auch an den amtlichen Stellen einsehen. Von der Presse werden heute auf diese Art Kriegslieferungen verlangt, wie sie von keiner anderen Erwerbsgruppe verlangt werden. Die Kriegslieferanten machen durchweg glänzende Geschäfte, nur vom Zeitungsverleger wird verlangt, daß er umsonst und für einen amtlichen Dank seine Arbeitskräfte und sein Kapital zur Verfügung stelle. Das ist eine Ungerechtigkeitsfrage, auch wenn man den amtlichen Stellen zugute halten kann, daß sie in Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse handeln. Und doch wäre es, ohne Uebertreibung kann dies gesagt werden, ein Ding der Unmöglichkeit, in diesem uns aufgezwungenen Kriege durchzuhalten ohne die Presse; ebenso unmöglich wäre es, die in der Ernährungsfrage notwendige Sparbarkeit zu erzielen, wenn nicht die Presse das Gewissen des Volkes schärfen würde; ebenso wenig wäre es möglich gewesen, bei den Kriegsanleihen so glänzende Ergebnisse zu erzielen, wenn wir keine Tagespresse hätten, von vielem anderem hier ganz zu schweigen!

Über trotzdem kennt man an den meisten amtlichen Stellen die Presse nur äußerst mangelhaft und behandelt sie als Achtenbrödel. Man muß das hin und wieder feststellen. Obs etwas nützen wird?

*** Sanitätshunde.** Eine der schwierigsten Aufgaben des Sanitätswesens im Felde ist das Auffuchen hilfloser schwerverwundeter Soldaten nach dem Kampf. Viele von ihnen liegen in Waldungen und Gräben, hinter Hecken und Gebüsch, verdeckt durch Schnee oder aufgeschwemmten Erdballen. Trotz aller Mühe und Hingebung unserer eifrigen Sanitätler gelingt es bei der großen Ausdehnung der Schlachtfelder häufig erst nach Stunden oder selbst tagelangen Nachforschungen, die Verwundeten zu finden und ihnen die erste Hilfe zu bringen. Eine großartige Unterstützung dieser schweren Arbeit bieten die für das Auffuchen Verwundeter abgerichteten Kriegshunde. Mit wunderbarem Instinkt und hoher Begabung wissen sie ihre Führer in die entlegensten Verstecke zu leiten. Viele unserer tapferen Soldaten haben diesen Tieren so die Rettung ihres Lebens zu verdanken. In richtiger Erkenntnis der außerordentlichen Wichtigkeit der Sanitätshunde hat der Oberbefehlshaber im Osten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, kürzlich angeordnet, daß sämtliche Sanitätskomponenten seiner Armeekorps für die Verwendungszwecke in möglichst großer Zahl zusammengeführt werden. Auch im Westen, vor allem bei Ypern, im Argonnenwald und in den Vogesen, werden mit diesen Hunden großartige Erfolge erzielt. Der Sammlung, Ausrüstung und Unterhaltung geeigneter Führer und der Abrichtung der Hunde (es kommen deutsche Schäferhunde, Dobeermannpinker, Nowwieser und Wireballterriers in Betracht) widmet sich der unter dem Protektorat des Großherzogs Friedrich August von Oldenburg stehende Deutsche Verein für Sanitätshunde. 1800 Führer mit Hunden stehen bereits im Felde, eine große Zahl wird noch benötigt; es können nicht genug Führer und Hunde hinausgeschickt werden. Die bedeutenden Kosten dieser im wahren Sinne vaterländischen und menschenfreundlichen Sache werden allein durch freiwillige Spenden gedeckt.

Im Großherzogtum Baden haben sich bisher mit erheblichen Beiträgen die Bürger von Heidelberg, Hirschheim und Freiburg daran beteiligt, in den Städten Karlsruhe, Mannheim, Schwanau, Bruchsal, Baden-Baden, Rastatt, Konstanz, Offenburg, Donaueschingen werden in den nächsten Tagen Aufrufe erteilt, die von den hervorragendsten Persönlichkeiten des Landes unterzeichnet sind. Auch in dieser Sache wird die schon so oft bewährte Opferfreudigkeit der Badener gewiß nicht versagen.

*** Erfahrungstruppenabteilung.** Am Samstag verabschiedete der Großherzog einen größeren Erfahrungstruppenabteilung im Infanterienregiment 1. bad. Leibgrenadierregiments Nr. 109.

*** Liebesgaben für Gefangene.** Freiwillige Gaben und Beihilfen für die in Frankreich befindlichen deutschen Kriegsgefangenen und für die in Deutschland befindlichen französischen Kriegsgefangenen werden auf den Schweizerischen Bundesbahnen, auf sämtlichen Strecken der französischen Eisenbahnen und auf den deutschen Bahnen freischieflich befördert. Auf den deutschen Bahnen findet die Beförderung als Frachtgut statt. Besteht der Versender auf eilumgängiger Beförderung, so wird Eilgutfracht erhoben. Die Sendungen sind an das Comité International de la Croix Rouge, aux soins de l'Agence de Transport National, le Coultre & Co., S.A. in Genf zu richten. Auf der Rückseite des Frachtbriefes ist der Verein vom Roten Kreuz anzugeben, der die Weiterbeförderung der Gaben an die Kriegsgefangenen besorgt. Dieser Stelle muß eine besondere Verzeichnis der einzelnen Empfänger nach Vor- und Zunamen, Dienstgrad, Truppenteil, Gefangenenlager oder Lazarett übermittelt werden. In der Spalte „Frachtschreiber“ im Frachtbrief ist der Vermerk „frachtfrei“ vorzuschreiben. Die Sendungen sind von allen Eingangszöllen und andern Gebühren befreit. Zollpapiere müssen jedoch in gewöhnlicher Weise beigegeben werden, Nachnahmen sind ausgeschlossen. Die Beigabe von schriftlichen Mitteilungen ist verboten. Die Sendungen sind auch dann frachtfrei, wenn sie zunächst nach Berlin und erst von da nach den Gefangenenlagern weitergeschickt werden.

Von der „Deutschen Friedensgesellschaft“ wird uns zu derselben Angelegenheit geschrieben: Sendungen an Kriegsgefangene in Frankreich. Die französische Friedensgesellschaft, welche sich an der Kontrolle der Kriegsgefangenenlager in Frankreich beteiligt, bittet deutsche Zeitungen um den Hinweis, daß eine große Anzahl Pakete dort in sehr schlechtem Zustand ankommt. Manche davon sind wegen des Mangels einer Adresse unabrüglig. Es wird empfohlen, die Pakete im Stoff einzunähen und die Adresse auf den Stoff selbst zu schreiben.

*** Zum Austausch Schwerverwundeter.** Dem Kriegsministerium werden fast täglich Anfragen überhandt, ob Angehörige beim Austausch Schwerverwundeter zwischen Deutschland und Frankreich berücksichtigt werden sind. Der erste Austausch ist jetzt beendet. Die Zurückgekehrten haben sofort Nachrichten von ihrer Heimkehr an ihre Angehörigen geschickt. Wer also bis jetzt noch nicht im Besitz einer solchen Mitteilung ist, muß annehmen, daß der von ihm Zurückwartete sich noch in französischer Kriegsgefangenschaft befindet. Das Kriegsministerium führt über alle Schwerverwundeten, deren Namen ihm bekannt werden, Listen, um sie für den Austausch in Vorschlag zu bringen. Ob aber die französische Regierung sie freigeben wird, ist nicht voranzusehen. Wann der nächste Austausch stattfindet, läßt sich zurzeit noch nicht angeben. Verhandlungen hierüber sind im Gange.

*** Kein Ausfragen der Verwundeten.** Wie wir kürzlich schon mitteilten, hat man die Beobachtung gemacht, daß sich in den Zügen die Reisenden sowohl während der Fahrt als auch auf den Bahnhofen den verwundeten Soldaten nähern und sie ausfragen. Dabei wurden nicht selten Einzelheiten über den Verlauf der Gefechte, über die Aufstellung der

Truppen usw. preisgegeben und können schließlich dem Feind zu Ohren kommen. Die Generaldirektion der Bad. Staatsbahnen hat deshalb eine Anordnung getroffen, wonach das Zugspersonal und die Stationsbeamten angewiesen sind, die Annäherung von Zivilpersonen an Verwundete, Kranke, Begleitmannschaften und Sanitätler tunlichst zu verhindern.

*** Unterstützt das Rote Kreuz.** Die Ziehung der Geldlotterie des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz findet nunmehr bestimmt am 30. April statt. Der Erlös dieser Lotterie kommt den verwundeten Kriegern dieses Jahres zu gut und wird dieser eble Zweck gewiß jeden zum Kauf eines Loses bestimmen, umso mehr, als dadurch noch die Aussicht geboten ist, im günstigsten Falle 15 000 Mark bar ohne Abzug zu gewinnen oder einen der sonstigen namhaften Geldgewinne zu erhalten. Lose zu 1 Mk. (11 Lose 10 Mk.) sind bei Lotterienunternehmer J. Stürmer, Straßburg i. E., Langstr. 107 (Filiale Kehl a. Rh., Hauptstraße), und den bekannten Ros-verkaufsstellen zu haben.

*** Berwertet das erste Frühgemüse, den Spargel!** Das Freilandgemüse der ersten Frühjahrsausbeute kommt erst Anfang Juni. Anfang Mai ist dagegen ein sehr gesundes und delikates Gemüse, der Spargel, vorhanden. In Deutschland sind sehr große Flächen mit Spargel bebaut. Es handelt sich dabei um ungeheure Mengen Spargel, die verbraucht werden können. Da die Gemüseernte in diesem Frühjahr knapp werden, so haben wir im Spargel ein gutes Ersatzmittel; derselbe muß daher zur Volksernährung mit herangezogen werden. Die im Spargel enthaltenen Stoffe sind für den menschlichen Körper gesund, nahrhaft und leicht verdaulich. Besonders für unsere Truppen im Felde dürfte Spargel — in konserviertem Zustande — eine freudige Ueberraschung sein. In richtiger Weise aufzubereitet, hält sich frischer Spargel mehrere Tage. Hierbei wird jedoch sehr viel gesündigt. Der Spargel muß an einem kühlen, dunklen Orte, am besten im Keller, aufbewahrt werden. In kühles Wasser gelegt, hält sich der Spargel in dunklen Malmischkeiten ebenfalls gut. Man verläumt jedoch nicht, das Wasser täglich zu erneuern. Die Gefahr des Verderbens dieses köstlichen Gemüses ist nicht so groß, wie allgemein geglaubt wird. Zum Einmachen in Gläsern eignet sich gewässertes Spargel jedoch nicht. Mehrjährige Versuche haben gezeigt, daß sich derselbe dann am leichtesten konservieren läßt, wenn er frisch gestochen, sauber gewaschen und nachher sofort eingeflocht wird. Bei der zunehmenden Knappheit der Kartoffeln und Gemüseernte ist es deshalb sehr zu empfehlen, wenn seitens der Stadtverwaltungen durch Anschlüsse für Lieferung größerer Mengen Spargel einer etwaigen Teuerung rechtzeitig vorgebeugt wird.

Der Badverein wird, wie man uns schreibt, seine dieswinterliche Konzerttätigkeit mit einer Aufführung der „Hohene passion“ von Joh. Seb. Bach am 14. April in der evangelischen Stadtkirche beschließen. Das Werk ist seit dem 1. April 1913 hier aufgeführt worden und hat damals einen tiefen Eindruck hinterlassen, von dem schwer zu sagen ist, ob er mehr auf die Reue der äußerst charakteristischen, dramatisch bewegten Chöre oder der tiefempfundnen Einzelgesänge zu setzen ist. 1784 entstanden, also jünger als die 1729 geschaffene, bedeutend umfangreichere Mattheuspassion ist die Johannespassion nicht etwa als eine Vorarbeit zu dieser anzusehen; sie ist ein vollständig selbständiges Werk von hohem musikalischen Werte, das in keiner Note die Nachfolge Eigenart und Größe verkörpert. Man kann daher die Wiederholung des schönen Werkes nur begrüßen und dem Badverein dank wissen, daß er ungeachtet der Schwierigkeiten, die sich in der Kriegszeit der Pflege des Chorgesanges naturgemäß entgegenstellen, die Aufführung ermöglicht. Die Solopartien liegen in den Händen der Konzertgängerinnen Frau Hildegard Großkopf-Schumacher (Soprano) und Frau Ina Gade aus Freiburg (Alt) und der Herren Siewert (Tenor — Evangelist), Wüttner (Bass — Christus) und Guard Meier, Konzertfänger aus Berlin (Bass — Pilatus, Christus); die Herren Siewert und Wüttner haben bereits vor zwei Jahren mitgewirkt. Der Erfolg des Konzerts, das besonderer Sondernotwendigkeit wegen nicht in der Kirche abgehalten werden konnte, ist die das der beiden vorhergehenden zu wohlthätigen Zwecken bestimmt. Es wäre zu wünschen, daß sich der Besuch der Aufführung am 14. April recht zahlreich gestaltet.

*** Zur Eierfrage.** Der Verein der Berliner Eierimporteure gibt bekannt, daß infolge des Eintreffens von ganzen Zufuhren frischer Eier die Preise für Eier herabgesetzt worden sind. Der Verein warnt die Hausfrauen dringend, sich bei großer, frischer Ware mehr als 10—12 Hfg. für das Stück zu zahlen, da viele Händler außerordentlich hohe Preise fordern.

*** Dienstjubiläum.** Dieser Tage konnte Herr Theodor Andres hier auf eine 25jährige Tätigkeit als Instruktor und Waffner im med.-med. Institut zurückblicken; er hat sich während dieser Zeit das Wohlwollen seiner Chefs sowohl wie auch die Dankbarkeit der ungezählten Patienten aller Stände und Berufsarten, die in dem genannten Institut schon in ärztlicher Behandlung standen, erworben.

Ferner konnte Herr Martin Biedermann, Mediziner, hier auf eine 16jährige Tätigkeit als Mediziner in dem sich besten Rufes erfreuenden Geschäftshause der Firma Georg Wappes, Karl-Friedrichstraße, zurückblicken, während Herr Biedermann bereits 16 Jahre zuvor in dem hiesigen benannten Hause der Firma August Wappes wirkte. Es ergibt sich daher eine 31jährige Tätigkeit, welche beiden Teilen zur Ehre gereicht.

*** Vermißt wird seit dem 10. März der an den Kämpfen auf der Fronte beteiligte gewesene Kriegsfreiwillige Karl Kirisch von bad. Leibgrenadier-Regiment 109, 1. Kampagne. Wer über den Verbleib bzw. Schicksal des Vermißten Angaben zu machen vermag, wolle solche an seine Eltern, die Gutsbesitzerleute Mich. Kirisch in Bergabern (Pfalz) übermitteln. Im Nachdruck wird gebeten.**

*** Unfall.** Durch Sturz von einem 4 Meter hohen Glasdach zog sich gestern abend in einem Hause der Adelsstraße ein fünf Jahre alter Knabe eine so erhebliche Kopfverletzung zu, daß er mittelst Krankenautos ins städtische Krankenhaus verbracht werden mußte.

*** In angetrunkenem Zustande belästigte gestern nachmittag ein Tagelöhner von hier in der Kronenstraße Vorübergehende. Seiner Verhaftung setzte er heftigen Widerstand entgegen. Außerdem verübte ein dritter den Festgenommenen mit Gewalt den Schlußleuten zu entreißen. Durch diesen Vorgang entstand eine größere Menschenansammlung.**

*** Festgenommen wurden: ein Tagelöhner aus Mörsch, welcher in letzter Zeit hier 4 Fahrräder entwendet und weiter verkauft hat.**

Letzte Nachrichten.

Drei Damen in Müllheim durch feindliche Flieger-Bomben getötet.

Müllheim, 6. April. Feindliche Flieger warfen am Ostermontag abend 6 Uhr Bomben außerhalb des Weidbildes der Stadt herunter, durch die drei Damen, Schwestern im Alter von 50 bis 60 Jahren, getötet wurden.

Zwei deutsche Flieger abgestürzt.

Freiburg i. B., 6. April. Am Ostermontag ist auf dem hiesigen Gzerzierplatz ein Militärflugzeug durch einen Luftwirbel abgestürzt. Beide Insassen waren tot.

Die Tätigkeit deutscher Flieger.

Lyon, 6. April. Der „Nouveliste“ erfährt aus Gazebrout: Eine Taube hat am Donnerstag Armenières mit 7 Bomben belegt. Eine Zivilperson wurde getötet, 3 englische Soldaten und 7 Zivilisten wurden verwundet. Eine andere Taube überflog am 3. April Gaverskerke und warf Bomben ab, die mehrere Soldaten verwundeten.

Opfer unserer Unterseeboote.

London, 5. April. Der kleine englische Dampfer „Olbine“ wurde zwischen der Insel Guernsey und Calais torpediert. Die Besatzung wurde gerettet. — Der russische Segler „Germes“ ist auf der Fahrt nach Mexiko auf der Höhe der Insel Nizhny torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Der französische Tagesbericht vom Sonntag.

Paris, 5. April. Amtlicher Kriegsbericht vom 4. April, abends: Der Tag verlief auf der gesamten Front ruhig, außer im Woebvre, wo unsere Fortschritte fortanhielten. Wir nahmen das Dorf Regnieville, 2 1/2 Kilometer westlich von Fagnant, ein, das am 1. April besetzt worden war.

Die Arbeiterbewegung in England.

W.B. London, 5. April. Die Hafenarbeiter in Liverpool, die sich am Freitag nach 5 Uhr und am Sonntag zu arbeiten weigerten, machten in dieser Woche bereits am Donnerstag abend Schluss.

Grey im französischen Hauptquartier.

Berlin, 5. April. „Corriere della Sera“ meldet, wie verschiedene Morgenblätter berichten, über Lyon das Eintreffen Grey im englischen Hauptquartier in Frankreich. Grey begibt sich von dort in das französische Hauptquartier und dann nach Paris.

Rußlands Kriegsziel.

Berlin, 5. April. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes“ aus Kopenhagen schreibt der „Norsk“ unter der Ueberschrift „Das Kriegsziel“ in einem Leitartikel, Rußland könne keinen Frieden schließen, der nicht Konstantinopel mit einem Marmarahaften und den Dardanellen bringe. Hierüber beständen zwischen den Alliierten bereits seit Kriegsausbruch Vereinbarungen.

Rußland und Persien.

W.B. Petersburg, 5. April. Die „Kowoje Wremja“ meldet aus Teheran: In Persien herrscht große Aufregung, weil russische Abteilungen in Gersel an Land gesetzt wurden. Der russische Gesandte in Teheran demontiert offiziell die Gerüchte über eine Okkupierung Teherans durch die Russen. Es soll nur das russische Eigentum der Provinz Enseli geschützt werden.

Ein Erfolg der Türken.

Berlin, 5. April. Der „Bosnischen Zeitung“ wird gemeldet: Nach dem „Stornale d'Italia“ landeten an der asiatischen Küste der Dardanellen 1800 Mann der englisch-französischen Truppen. Sie seien von den Türken bei Nacht überfallen und sämtlich niedergemacht worden.

Kritische Lage in Portugal.

Berlin, 5. April. Aus Kopenhagen wird dem „Berliner Tageblatt“ berichtet: Telegramme aus Madrid schildern die Lage in Portugal als äußerst kritisch. Ueber ganz Portugal seien revolutionäre Verbindungen verbreitet, die den Sturz der republikanischen Regierung anstrebten. Die portugiesischen Zeitungen schreiben ganz offen, daß der Ausbruch der Revolution jeden Augenblick zu erwarten sei. In Portugal herrsche, wie weiter berichtet wird, äußerste Knappheit an Lebensmitteln.

Der Krieg in den Kolonien.

London, 5. April. Das Reutersche Büro meldet aus Livingston: Eine Patrouille der Verbündeten griff die Deutschen am 17. März bei Aberron am Kanganjifase an und warf sie nach einem lebhaften Gefecht zurück. Die Deutschen verloren einen Offizier und drei Mann. Mehrere wurden verwundet. Die Verbündeten hatten einen Freiwilligen und zwei Askari tot und zwei verwundet.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

(Angewiesen ist der Preis für Sperrsitze 1. Abt.)
 Mittwoch, 7. April. U. 47. Mittelpreise: „Rathia oder der Markt von Richmond“, Oper in 4 Akten von Flotow. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr. (4 Mk.)
 Donnerstag, 8. April. U. 48. Kleine Preise: „Der Herr Senator“, Lustspiel in 3 Akten von Schönbach und Adelsburg. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr. (3 Mk.)
 Freitag, 9. April. U. 46. Mittelpreise: „Königskinder“, Musikmärchen in 3 Bildern von Humperdinck. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr. (4 Mk.)

! Das Geheimnis !
 der Erhaltung des Leinens liegt in dem Gebrauche
 von
Minlos'schem Waschpulver

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 1. April bei einem Patrouillengeficht im Oberelsaß durch einen Brustschuß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Neffe und Enkel

Ernst
Kriegsfreiwilliger im Landwehr-Inf. Reg. 109 im jugendlichen Alter von 19 Jahren. 5718

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Ernst Ruch.

Gefangverein „Gleichheit“.



Als 3. Opfer unseres Vereins starb den Heldentod unser lieber Sangesbruder

Ernst Ruch
Bei einem Patrouillengeficht im Ober-Elfaß durch Brustschuß.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
5719 **Der Vorstand.**

Todes-Anzeige.



In dem Kampfe gegen Frankreich haben meine beiden Söhne

Karl und Josef
den Heldentod fürs Vaterland erlitten.
Odenheim (bei Bruchsal), 5. April 1915.
Anton Sieber.

Verhalten bei Gasausströmungen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß kein Raum, in welchem es nach Gas riecht, mit brennendem Licht betreten werden darf, gleichgültig, ob im Hause Gas eingerichtet ist oder nicht. Brennende Lichter und Feuerungen sind bei auftretendem Gasgeruch zu löschen. Auch müssen sofort die Fenster und Türen geöffnet und dadurch für ausgiebige Lüftung gesorgt werden. Insbesondere darf kein Lokal, in welchem Gasgeruch wahrgenommen wird, zu längerem Aufenthalt für Personen, namentlich zum Schlafen, benutzt werden. Sofern sich die Ursache des auftretenden Gasgeruches nicht sofort erkennen und beseitigen läßt, ist umgehend das **Städt. Gaswerk I, Kaiserallee 11, Telephon 347** (Anschluß auch über das Rathaus), zu benachrichtigen.

Bei Umzügen ist streng darauf zu achten, daß nach Abnahme der Beleuchtungskörper die Decken- und Wandscheiben durch eingeschraubte Verschlusskappen oder Stopfen ordnungsgemäß verschlossen werden. Der Verschluss mittels Papier- oder Korkstopfen ist unzulässig und gefährlich, weshalb wir dringend hierauf warnen.
Karlsruhe, den 22. März 1915. 5555

Städtisches Gaswerk.

Konfirmanden- und Kommunikanten-Geschenke
in 5539

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Silberne Damen- und Herren-Uhren von 10 Mk. an,
massiv gold. Damenringe von 2 Mk. an,
massiv gold. Herrenringe von 5 Mk. an,
Ketten, Brochen, Colliers, Ohringe, Kreuze in grösst. Auswahl,
Tafelbestecke in grösst. Auswahl, 5% unter Fabrik-Detail-Preis.
Trau-Ringe
Gold 333 von 10 Mk. an,
Gold 585 von 20 Mk. an.
Strong reelle Bedienung.
Rabattmarken.

Oskar Kirsehke Kriegsstrasse



SINGER NÄHMASCHINEN

SINGER FABRIK WITTENBERGE, BEZIRK POTSDAM



für Hausgebrauch und für den Erwerb sind hervorragend in Dauer und Leistungsfähigkeit.

Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Kaiserstrasse 124. KARLSRUHE Schützenstrasse 38.
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen. 5702

Städtische Sparkasse Karlsruhe.

Die bei uns gezeichneten Kriegsanleihen von 1915 sind voll zugeteilt worden. Die Benachrichtigung der einzelnen Zeichner ist bei der großen Zahl derselben unzulässig. Wir bitten deshalb auf diesem Wege die Sparbücher in der Zeit vom 7. bis einschl. 14. April l. J. zur Abrechnung bei uns vorlegen und die ausgestellten Bescheinigungen dabei mitbringen zu wollen. 5657

Karlsruhe, den 29. März 1915.
Die Verwaltung.

Bachverein Karlsruhe e.V.

Mittwoch den 14. April 1915, abends 8 Uhr, in der evangelischen Stadtkirche

32. Konzert
zu Gunsten des Roten Kreuzes und der Familien der Kriegsteilnehmer.

Johannespassion
von Joh. Seb. Bach.
Eintrittskarten für Nichtmitglieder vom 6. April an in den Buchhandlungen. 5761

Danksgiving.

Herr und Frau Generalmajor von Beck in Neubreslach haben mir zum Andenken an ihren im Osten gefallenen Sohn die Summe von 1000 Mk. für die Familienfürsorge übermittelt. Namens der Bedachten spreche ich für diese reiche Spende den herzlichsten Dank aus. 5762

Karlsruhe, den 3. April 1915.
Der Oberbürgermeister.
Siegrist.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß bis auf weiteres bestehende Gasmeßerleitungen in Ringgasmeßerleitungen (sogen. Automatenleitungen) nicht umgeändert werden dürfen. Ferner werden Ringgasmeßer nur noch für Wohnungen bis zu 8 Zimmer und Küche gesetzt. Für größere Wohnungen kommen nur gewöhnliche Gasmeßer zur Aufstellung. 5703

Karlsruhe, den 31. März 1915.
Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

Kartoffelverkauf.

Sofort nach den Osterfeiertagen werden die in Norddeutschland gekulten Kartoffeln hier eintreffen und an die Familien, welche auf unsere Aufforderung vom 25. Januar ds. Js. solche bestellt haben, im Gaswerk I gegen vorherige Vorzahlung abgegeben. Die Gaswerksverwaltung verständigt die Besteller rechtzeitig durch die Tageszeitungen über den Tag der Abgabe an sie. Dieser richtet sich nach dem Wohnbezirk der Besteller. Weniger als 1 Zentner und mehr als 3 Zentner werden an eine Haushaltung nicht abgegeben. Die zur Abgabe benötigten Körbe, Säcke und dergleichen haben die Besteller selbst zu stellen. Die Kartoffeln müssen im Gaswerk I vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr abgeholt werden, da es bei den gegenwärtigen Verhältnissen der Stadtverwaltung nicht möglich ist, die Zuführung in die einzelnen Häuser zu übernehmen. Der Verkaufspreis der Kartoffeln ist auf Mk. 4.80 für den Zentner festgelegt. 5709

Karlsruhe, den 1. April 1915.
Der Stadtrat.

Druckarbeiten aller Art liefert schnell und billig
Buchdruckerei Volksfreund

Schulranzen Schulmappen Schultaschen
in verschied. Preislagen

Rofferhaus
Geism. Lämmle
51 Kronenstr. 51
Telephon 1451.
Rabattmarken. 5606

Verkaufe und Kaufe fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Hüten, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Jagdgebiße, Pfandscheine, Möbel, Reisekoffer. 5723

Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy
Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Zu vermieten
ist sofort im Hause Pfalzstraße Nr. 52 in Darglunden eine schöne

Wohnung
mit drei Zimmern, Küche, Bad mit fließendem Wasser, Heizung, Ballon, Wasserloket, Gas- u. elektrisch Licht, automatisch-elektrischer Treppenbeleuchtung, Anteil an Keller, Speicher, Waschküche und Garten, im 3. Stock, 5717

Näheres bei Pfeifer & Großmann, Architekten.
Belfortstraße 14.

Schwarze und farbige Frühjahrs-Mäntel
M 15.75 5613

Schwarze und farbige Jacken - Kleider
M 16.75

Schwarze und farbige Jacken
M 6.75 an

Wilhelmstraße 34, 12r.

Möbel
neu u. gebraucht, wie Schränke, Verikos, Divans, Buffets, Kommoden, Tische, Stühle, Betten usw. sind preiswert abzugeben.

Levy
Markgrafenstraße 22. 5590

Feuerbestattungsverein Karlsruhe e.V.

Alle Anhänger der Feuerbestattung werden hierdurch zum Beitritt eingeladen. Mitgliederstand Ende 1914 = 1000.

Jahresbeitrag 3 Mk. Mitglieder zahlen nur die Hälfte der Einäscherungstaxen und erhalten 30 Mk. Kostenzuschuss.

Anmeldungen an Oberbuchhalter **Wildenthaler** (Rathaus). 4834

Anentgeltliche Rechtsanwaltsstelle
für Frauen und Mädchen erteilt Rat und Hilfe in allen Rechtsfällen. 4017

Sprechstunden: Dienstag 6-8 Uhr abends
Freitag 6-7

in der Lindenschule, Kriegsstraße 44, 2. Stock.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote, Friedrich Kull von hier, Verwaltungsaktuar hier, mit Ella Herstein von hier. Ernst Stodmeier von Ralsch, Lehramtspraktikant in Ralsch, mit Anna Otto von Mannheim.